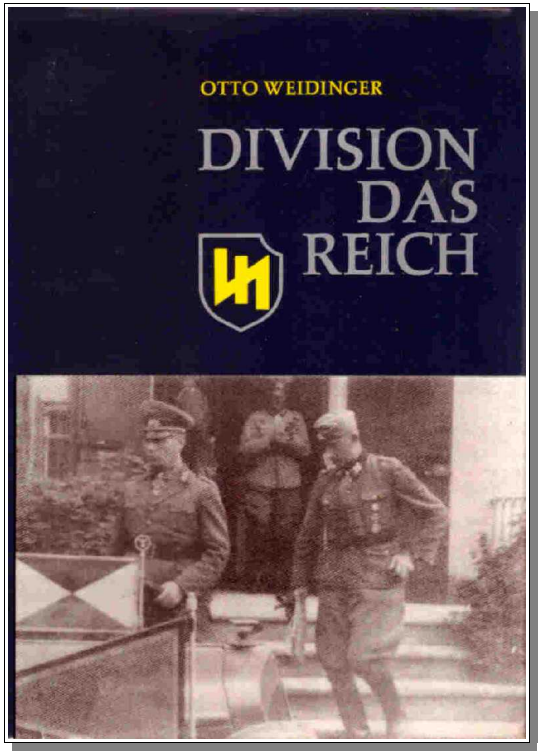
Otto Weidingers Darstellung der Ereignisse in und um Oradour

(Fassung entnommen seiner fünfbändigen Geschichte der Division „Das Reich”,
Band V, 1943-1945, S.128 - 177, Munin-Verlag 1982.)



Titelseite des Bandes von 1982.

Otto Weidinger (1914-1990) im Jahre 1944. (Foto: BA/Internet)

Anmerkung: Es wird hier der gesamte Abschnitt von Beginn des Jahres 1944 bis zum Weitermarsch der Division in die Normandie eingefügt. Weidingers gibt an (S.176), daß auf die Ausarbeitungen von Herbert Taege zurückgegriffen wurde, dessen erstes Buch zum Komplex Tulle und Oradour im Jahre 1981 erschienen war. Auf S.156/157 wurde der Auszug aus dem fatalen Sperrle-Befehl am Rande grau markiert.

Herauslösung der Division aus der Ostfront

f) Verwendung im Heimatgebiet
1.1. — 25.2.1944

Die Division DAS REICH war ab Weihnachten 1943 nach dreizehnmonatigem ununterbrochenem Einsatz an den Brennpunkten des Südabschnitts der Ostfront herausgezogen und zur Auffrischung auf den Truppenübungsplatz Stablak in Ostpreußen verlegt worden. Sie unterstand ab 1.1.1944 dem Befehlshaber des Ersatzheeres.
Die noch einigermaßen kampfkräftigen Einheiten der Division hatten, wie im ersten Kapitel geschildert, als Kampfgruppe weiterhin an der Ostfront unter Führung des inzwischen neu ernannten Divisionskommandeurs, Brigadeführer (Generalmajor) Lammerding, in schwerem Einsatz gestanden. Bis zur Übenahme der Kampfgruppe durch Lammerding hatte der bisherige 1. Generalstabsoffizier (Ia) der Division, Oberstleutnant i.G. (Obersturmbannführer) Sommer, die Kampfgruppe geführt.
Nach Abberufung von Brigdeführer Lammerding zur Division hatte Sturmbannführer Weidinger die Führung der Kampfgruppe übernommen, die nach schweren Einsätzen Ende April zur Division nach Frankreich zurückkehrte.

g) Verwendung im Gebiet des OB West in Südfrankreich
26.2. — 5.6.1944

Ab Anfang Februar bis in den März 1944 hinein wurden die zur Auffrischung bestimmten Teile der Division von Stablak in den Raum Bordeaux verlegt mit dem Auftrag, beschleunigt die Ostverwendungsfähigkeit wiederherzustellen. Mit der Führung dieser Teile war der älteste Regimentskommandeur, Standartenführer (Oberst) Stadler, beauftragt.
Ab 5.2.1944 unterstand die Division dem OB West als operative Reserve.

Auffrischung und Ausbildung.

Unter den gegebenen Umständen konnte die Ausbildung erst ab Ende März energisch vorangetrieben werden.
Im April 1944 trafen im Raum Bordeaux der Divisionsstab und einige andere Stäbe von Einheiten der Kampfgruppe DAS REICH aus dem Osten ein. Von diesem Zeitpunkt an führte Brigadeführer Lammerding die Division. Neuer Ia wurde Major i.G. (Sturmbannführer) Stückler, der schon mit Lammerding zur Kampfgruppe gekommen war und Obersturmbannführer Sommer als Ia abgelöst hatte. Standartenführer Stadler übernahm wieder sein Regiment, das SS-Pz.Gren.Rgt. 4 „DF“.
An Ostern — 9./10. April — wurde die gesamte Division in den Raum Toulouse—Montauban verlegt. Die Gründe waren operative Überlegungen der oberen Führung, die die Division DAS REICH gleichermaßen für einen Einsatz an der südlichen Atlantikküste wie an der Mittelmeerküste zur Verfügung haben wollte.
Ab 10.4.1944 unterstand die Division dem LVIII. (58.) Panzerkorps unter General d. Pz.Tr. Krüger (Heer). In diesem Raum verblieb die Division mit unverändertem Auftrag bis zum Invasionsbeginn.

Ersatz aus zwölf verschiedenen Nationen.

Als personeller Ersatz wurden der Division zum Ausgleich für die im Osten erlittenen erheblichen Verluste von Februar bis Mai 1944 rund 9000 Mann, meist Rekruten, zugewiesen. Unter diesen jungen Mannschaften befanden sich Angehörige aus zwölf verschiedenen europäischen Nationen. Das Hauptkontingent stellten Elsaß-Lothringer und Volksdeutsche. Nur der geringste Teil von ihnen war freiwillig gekommen, alle anderen waren eingezogen. Von einer Auslese konnte keine Rede mehr sein.
Unverständlich erschien es vor allem, daß man Elsässer und Lothringer im Westen zum Kampf einsetzte, die doch durch Erziehung und familiäre Verflechtungen mit Frankreich verknüpft waren. Keine der Kompanien hatte weniger als vierzig Elsaß-Lothringer in ihren Reihen. Sie hatten keinen Tag Ausbildung in Deutschland, keinen Tag in einer Kaserne hinter sich, sondern lagen in Frankreich in Ortsunterkünften, zusammen mit der französischen Zivilbevölkerung und unter den Augen der Widerstandsbewegung und manchmal sicher auch in Kontakt mit ihr.
Materiell waren erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Erst ab Anfang Mai rollten die Materialtransporte rascher heran. Die Kraftfahrzeug-Instandsetzung war an französische Firmen vergeben.
In der **Ausbildung** wurde der Nachdruck auf Einzel- und Gruppenausbildung, später auf Nachtkampf gelegt.

Verbandsübungen wurden zunächst zurückgestellt. Nach Abschluß der Gruppenausbildung fanden jedoch statt:

a) je eine Bataillonsübung, die in den Angriff einer Kompanie im scharfen Schuß auslief,
b) zwei Übungen des Panzer-Regiments im Zusammenwirken mit dem SPW-Bataillon des Pz.Gren.Rgts. 4 „DF" und mit Teilen der Artillerie — eine Übung davon als Besichtigung durch den Generalinspekteur der Panzertruppen, Generaloberst Guderian,
c) eine Übung: Angriff über einen Flußabschnitt im Rahmen eines verstärkten Panzergrenadier-Regiments,
d) zwei **Nachrichten-Rahmenübungen** dienten der Schulung von Führung und Versorgung in flüssigem Angriff,
e) die Artillerie betrieb drillmäßig Feuerleitungen, bildete planmäßig VB (vorgeschobene Beobachter) aus und erreichte außerordentliche Wendigkeit.

Bei allen Waffengattungen der Division wurde die Ausbildung mit Hochdruck betrieben.
Einsatzerkundungen erfolgten für mögliche Verwendungen im Bereich der Atlantikküste bei der 1. Armee und im Bereich der Mittelmeerküste bei der 19. Armee.
Die **Sicherungsaufgaben** im Auffrischungsraum hielten sich in üblichen Grenzen. Die französische Zivilbevölkerung war im Raum Bordeaux freundlich, im Raum Toulouse zurückhaltend. Zwischen Einheiten der Division und der französischen Jugend wurden freundschaftliche Sportwettkämpfe ausgetragen.

Die französische Widerstandsbewegung.

Sie trat erst ab Mitte Mai 1944 stärker in Erscheinung. Ihre Methoden waren widerwärtig, ihre Erfolge militärisch bedeutungslos. Durch Exzesse an deutschen Soldaten sollte offensichtlich die deutsche Führung zu sehr harten Maßnahmen gegen die französische Zivilbevölkerung herausgefordert, ja geradezu gezwungen werden, damit das gute Verhältnis zwischen der deutschen Besatzungsmacht und den Franzosen gestört werden und in Haß umschlagen sollte. Das war wohl auch die psychologische Absicht bei den folgenden Kämpfen gegen die deutschen Truppen in Frankreich. Im ganzen hat die Division von März bis zur Ankunft an der Normandie-Front etwa 100 Mann durch Ermordung und Verschleppung und etwa die gleiche Anzahl durch Verwundungen bei Überfällen sowie eine Anzahl von Kraftfahrzeugen, aber kein Kriegsmaterial verloren.
Aus der Division sind in dieser Zeit etwa 10 Mann zu den Maquisards desertiert — sie waren in der Truppe straffällig geworden.
Während die **alliierten Luftangriffe** sich seit März auf taktische und strategische Ziele erheblich verstärkten — im März wurden in Frankreich 93 deutsche Feldflugplätze zerstört, im April waren es 249 —, blieben die Unterkunftsräume der Division DAS REICH von feindlichen Luftangriffen verschont.
Die **Gliederung** der Division entsprach der einer Heeres-Panzer-Division (siehe Kriegsgliederung S. 576). Zusätzlich unterstanden der Division seit Juni 1943 eine Werfer-Abteilung mit drei Batterien und als 10. Batterie des Artillerie-Regiments eine Beobachtungsbatterie.

Die personelle Lage der Division:

Die Division DAS REICH war die älteste SS-Division, die in den verschiedenen Waffengattungen die Stämme für andere SS-Divisionen gestellt hat und somit als Stammdivision der Waffen-SS galt. Ihr Gepräge hat sie durch ihren ersten Divisionskommandeur, den Kommandierenden General des II. SS-Panzer-Korps und späteren Oberbefehlshaber der 7. Armee (Heer), Generaloberst der Waffen-SS Paul Hausser, erhalten.
Die Führer und Unterführer waren überwiegend kampferprobt. Keiner der Kommandeure war älter als 34, der Divisionskommandeur 36 Jahre alt. Der Nachwuchs wurde aus den eigenen Reihen herangezogen. Die von der Luftwaffe überstellten Unteroffiziere lebten sich größtenteils rasch und gut ein und bewährten sich im Einsatz.
Der Stamm alter Mannschaften war Anfang 1944 durch hohe blutige Verluste in den schweren Kämpfen in Rußland stark geschwächt. Die Division bemühte sich deshalb um die Rückkehr alter Mannschaften aus Lazaretten, von Kommandos usw. mit Nachdruck. So war bei Invasionsbeginn in allen Einheiten mit diesen bewährten und tapferen Männern ein Rückgrat geschaffen, das die Division auch in den härtesten Kämpfen zusammenhielt. Das Vertrauen in die politische und militärische Führung war ungebrochen.

Das „psychologische Klima" in der Truppe.

Mit den zunehmenden Bombenangriffen auf deutsche Städte und den damit verbundenen hohen Verlusten unter der Zivilbevölkerung wächst auch die seelische Belastung der Truppe. Fast täglich treffen die Nachrichten ein, die den Männern oft die totale Zerstörung ihres Heimes oder den tragischen Tod ihrer Frauen und Kinder, Eltern oder Geschwister melden. Aus dem Heimaturlaub, der bei „Bombenschaden C" — wie in den obigen Fällen — gewährt werden muß, kommen die Betroffenen erschüttert und depremiert zurück.
Als nach Beginn der Invasion in keinem Fall mehr Beurlaubungen gewährt werden können, um die Schlagkraft der Truppe nicht zu vermindern, und der Bombenterror auf offene deutsche Städte immer schonungsloser und grausamer wird, leidet jeder in steigendem Maße unter der quälenden Ungewißheit über das Schicksal seiner Angehörigen.
Die ständige innere Belastung wird noch erhöht durch den hinterhältigen

Kampf der Maquisards, der unter Bruch der Haager Landkriegsordnung, der Genfer Konvention und des deutsch-französischen Waffenstillstands-Vertrages von 1940 geführt wird und die Sicherheit jedes einzelnen dauernd bedroht. Jeder auf diese unsoldatische und gemeine Weise verlorene Kamerad erhöht die Verbitterung über diesen hinterhältigen Kampf, der der Division aufgezwungen wurde und der uns Deutschen bis ins Innerste der Seele verhaßt ist. Die jahrelangen Kämpfe gegen den Bolschewismus in Rußland haben ebenfalls beachtlich an der Nervenkraft der Männer gezehrt. Diese seelische Verfassung der Truppe muß man bei der Beurteilung ihrer Kampfleistung an der Invasionsfront berücksichtigen, um ihren trotz aller Erschwernisse rückhaltlosen Einsatz im vorletzten Kriegsjahr gerecht zu beurteilen.
Das gleiche gilt für alle deutschen Divisionen, die an der Invasionsfront eingesetzt waren.

Die alliierte Invasion in der Normandie

6. Juni 1944:
Die erste Nachricht über Feindlandungen in der Normandie kommt aus der französischen Zivilbevölkerung.
Im Laufe des Tages erfolgt die offizielle Orientierung durch das LVIII. (58). Panzerkorps folgenden Inhalts:

> „Seit den frühen Morgenstunden ist die Invasion an der Kanalküste im Gange. Mit dem Einsatz in der Normandie ist zu rechnen. Alarmstufe I — die Marschbereitschaft ist herzustellen."

Die Division rechnet mit baldigem Abmarsch und veranlaßt die entsprechenden Maßnahmen. Der Ausbildungsstand erlaubt zur Not den Einsatz der gesamten Division, jedoch ist infolge von Geräte- und Kraftfahrzeugmangel nur ⅔ der Division einsatzfähig.

Die Invasion hat begonnen.

Was sich an diesem Tag an der Invasionsküste wirklich ereignete, erfuhren die Soldaten der Division erst später nach Ankunft an der Normandie-Front. Es muß jedoch an dieser Stelle zum besseren Verständnis für die Leistung aller deutschen Truppenverbände eingefügt werden.
Paul Carell schreibt darüber: *

* Paul Carell: „Sie kommen!" — Deutscher Bücherbund Stuttgart, Hamburg, S. 38

„Der Tag X war da. Die größte amphibische Operation der Geschichte wurde durch die abenteuerlichste, kühnste, aber auch verlustreichste Luftoperation eingeleitet.
9210 Flugzeuge — Bomber und Aufklärer nicht mitgerechnet — verließen England in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1944. Zweieinhalb Stunden lang flog die unübersehbare Luftflotte ohne Unterbrechung über London hinweg.
Die Küstenfront brodelte von Bombenabwürfen. Über Caen ging die Hölle nieder. Die Brücken und Straßen, besonders die Flugplätze im französischen Hinterland, lagen unter pausenlosem Bombenhagel. Die Lastensegler zogen in riesigen Flotten ihre Bahn. Alles war genau geübt, errechnet und ausgetüftelt. . . .
Die Amerikaner setzten zwei Luftlande-Divisionen, 17 000 Mann Elitetruppen mit Feldartillerie und panzerbrechenden Waffen aus der Luft hinter der deutschen Küstenlinie der Cotentin-Halbinsel ab."

Die Stärke der feindlichen Landungsflotte.

Werner Haupt schreibt über die größte Armada aller Zeiten: *
„Während sich langsam im Osten der Himmel lichtete und den Tag ankündigte, näherten sich auf fünf Routen 59 Schiffskonvois der Küste! Die gewaltige Armada von 8 Schlachtschiffen, 22 Kreuzern, 93 Zerstörern, 229 Geleitbooten, 200 Minensuchbooten, 360 Motorbooten und 4222 Landungsfahrzeugen hatte sich in der vergangenen Nacht von allen Häfen zwischen Bristol im Westen und Felixtown im Osten in Bewegung gesetzt.
An vorbestimmten Sammelpunkten im Kanal stellten sich die 21 amerikanischen und 38 britisch-kanadischen Konvois zusammen. Die amerikanischen Konvois dampften unter Führung von Konteradmiral Kirk . . . in Richtung auf die Landeabschnitte ‚Omaha' und ‚Utah' zu. Die Schiffe und Boote mit den Truppen des Commonwealth wurden unter Führung von Konteradmiral Vian . . . zu den Abschnitten ‚Sword', ‚Juno' und ‚Gold' geleitet. . . Kurz nach 5.00 Uhr orgelten die Schiffsgeschütze ihre Granaten auf die Küste. Jetzt rasten die Landungsboote der ersten Welle mit 3000 ausgesuchten Nahkämpfern dem Ufer zu. Die Schiffsartillerie deckte mit einem Trommelfeuer ohnegleichen die seit langem ausgemachten deutschen Küstenbatterien zu, soweit diese nicht bereits durch die Bombenangriffe der letzten Wochen und Monate zerstört wurden.
Sie kommen trotz des schlechten Wetters und sie kommen bei Ebbe."

* Werner Haupt: „Rückzug im Westen 1944" — Motorbuch-Verlag, Stuttgart, S. 11

Die grandiose Überlegenheit der alliierten Luftwaffe.

Werner Haupt schreibt weiter: *
„Die 2. britische und die 8. amerikanische Luftflotte waren am 6. Juni 1944 die ‚Herren der Welt'. Als sich die Morgensonne des Tages durch die dicken Wolkenschichten ihren Weg bahnte, begann der Einsatz der Kampf-, Schlacht- und Jagdfliegerverbände. Donnernd und dröhnend stürzten sich 5113 Kampf- und 5409 Jagdbomberflugzeuge auf Verteidigungsanlagen, Stützpunkte, Straßen, Wege, Eisenbahnlinien und auf alles Leben, das sich auf der Erde bewegte. An diesem Morgen bebte das Land der Normandie unter den Einschlägen und Explosionen von 11 912 Tonnen schwerer und schwerster Bomben."
Und Paul Carell schreibt: **
„Insgesamt flog die alliierte Luftwaffe am 6. Juni 1944 10 743 Einsätze. . . Damit krachte in wenigen Stunden die gleiche Bombenlast auf die deutschen Verteidigungsanlagen in der Normandie, wie sie im ganzen Kriegsjahr 1943 auf Deutschlands meistbombardierte Stadt Hamburg niederging."

Die deutsche Führung verkennt die Lage.

Die Schlacht um die Normandie hatte begonnen, von der die obersten deutschen Kommandostellen nichts wahrhaben wollten. Das Armeeoberkommando 7 glaubte noch nicht an eine Invasion, da sich vorerst die Kämpfe nur im Abschnitt des LXXXIV. (84.) Korps abspielten.
Das vorgesetzte Heeresgruppenkommando B in La Roche Guyon wollte gleichfalls von sich aus nicht handeln, da der Oberbefehlshaber, Feldmarschall Rommel, abwesend war.
Die Dienststelle des Oberbefehlshabers West in Paris wartete auf Befehle aus dem Führerhauptquartier — doch das Führerhauptquartier gab keine Befehle, da Adolf Hitler noch schlief!

* Werner Haupt: a.a.O. S. 29
** Paul Carell: a.a.O. S. 56

Das Luftflottenkommando 3 versagte vollkommmen. Lediglich das Marinegruppenkommando hatte auf Befehls seines eigenmächtigen Oberbefehlshabers, Admiral Krancke, den Befehl erteilt: „Großlandung Seinebucht". Das war das Stichwort für die Kriegsmarine, daß die Invasion begonnen hatte. Doch die deutsche Kriegsmarine war längst von den Meeren der Welt vertrieben und beschränkte sich auf „Nadelstiche" im Küstenvorfeld. . . .
So kam es, wie es kommen mußte.

Die alliierte Invasion ist geglückt.

Werner Haupt schreibt: *
„Als sich der Abend des ‚D-Days' auf das blutende Land der Normandie mit seinen brennenden Städten und Dörfern senkte, waren die Landungen der 1. US-Armee des Generals Bradley und der 2. britischen Armee des Generals Dempsey geglückt und vollkommen!
Die Transportschiffe der alliierten Marinen hatten nicht nur Tausende von Soldaten an die Küste gebracht, sondern inzwischen auch 8900 Fahrzeuge aller Art — einschließlich schwerster Kampfwagen — und 1900 Tonnen Material ausgeschifft.
Die britischen Truppen hatten sich in einem Gebiet von 25 km Breite und 10 km Tiefe zwischen der Orne und nördlich von Ryes festgesetzt, während die Amerikaner einen 15 km breiten und 4 km tiefen Abschnitt an der Südostecke der Halbinsel Cotentin ihr eigen nannten.
Die Alliierten beklagten den Verlust von 11 200 Gefallenen, Verwundeten und Vermißten. Die Verluste der Deutschen beliefen sich auf 6500 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.
Es war ein blutiger Tag gewesen, der 6. Juni 1944.
Dieser ‚längste Tag' brachte den alliierten Truppen die Landung in der Normandie, damit den Einbruch in den europäischen Kontinent und den Anfang vom Ende des Deutschen Reiches." . . .
Der aussichtslose Kampf der deutschen Divisionen gegen eine überwältigende feindliche Übermacht bei totaler alliierter Luftherrschaft hatte begonnen.
Doch nun zurück nach Südfrankreich zur Division „Das Reich".

* Werner Haupt: a.a.O. S. 31

Marschvorbereitung der Division.

7. Juni 1944:
In den Morgenstunden kommt der Befehl „Alarmstufe II", d. h. Herstellen der Marschbereitschaft. Die vorbereitete Requisition von Kraftfahrzeugen aus dem Lande wird durchgeführt.
In der Nacht vom 7./8. verlegen die Einheiten der Division an die Vormarschstraße in die Nähe des Ablaufpunktes.
Um 23.15 Uhr trifft vom LVIII. (58.) Pz.Korps der fernmündliche Befehl ein:

> „Division ‚Das Reich' versammelt sich mit einsatzfähigen Teilen bis 8.6. abends im Raum Tulle—Limoges. Mit Eintreffen dort ist Division dem LXVI. (66.) Korps unterstellt."

Dieser Befehl wird als Vorbefehl an die Truppe durchgegeben. Die Division bittet beim OB West zu erwirken, daß Kettenfahrzeuge, wie vorbereitet, im derzeitigen U-Raum verladen werden.
Schon Ende Mai sollte auf Anregung des SD-Chefs von Frankreich und auf Befehl des OB West eine gleichzeitige Großaktion der Division „Das Reich" und der 17. SS-Pz.Div. „Götz von Berlichingen" zur Befriedung des Departements Dordogne erfolgen. Dieser Befehl konnte von den Divisionen mit Unterstützung ihrer unmittelbar vorgesetzten Stäbe mit Rücksicht auf ihre unzureichende Motorisierung und die Betriebsstofflage zurückgewiesen werden.
Es gilt als sicher, daß OB West diese Aktion bei Invasionsbeginn nachholen wollte und deshalb die Versammlung der Division zum Abtransport an die Normandie-Front in den Raum des Departements Dordogne gelegt hat. — Ein merkwürdiger Versammlungsraum mitten in der Hochburg der Maquisards! An sich waren die Abmarschvorbereitungen vorher über den Raum Bordeaux vereinbart und auch mit den Eisenbahnstellen getroffen, die für diesen Zweck sogar eigene Verladerampen hatten bauen lassen.

Die Lage an der Invasionsfront:

Schon ab 7. Juni werden täglich 2000 Kraftfahrzeuge und 12 000 Tonnen Material über Arromanches angelandet; später erfolgt der Bau einer Pipeline durch den Kanal direkt zum Strand mit 4,5 Millionen Liter Benzin täglich.
Noch im Juni stehen im nördlichen Frankreich und Belgien zwei deutsche

Armeen mit 29 Infanterie-Divisionen und 6 Panzer-Divisionen untätig — noch nicht im Einsatz.

Abmarsch der Division.

Um 4.00 Uhr ergeht folgender schriftlicher Divisionsbefehl:

2. SS-Panzer-Division — Div.Gef.St., den 8.6.44
„Das Reich" — 04.00 Uhr
Ia/Nr. 750/44 geh. — Geheim

Divisionsbefehl für Bandenbekämpfung im Raum Tulle—Limoges

1.) Die **Bandenlage** im Zentralmassiv hat sich erheblich verstärkt. Sofortiges rücksichtsloses Zuschlagen starker Kräfte ist befohlen.
2.) **2. SS-Panzer-Division** verlegt in den Raum Tulle—Limoges. Hierzu tritt die Panzerkampfgruppe in den frühen Morgenstunden des 8.4.44 in Truppeneinteilung gemäß Anlage 1 aus dem derzeitigen U-Raum auf zwei Marschstraßen an.
Marschstraße A: Villefranche—Figeac—Tulle,
Marschstraße B: Caussade—Cahors—Brive—Limoges.
3.) **Nach Eintreffen** im Raum Tulle—Limoges bezieht die Panzerkampfgruppe kriegsmäßige Ortsunterkunft gemäß Anlage 2.
4.) **Die Restteile** der Division übernehmen die Aufgaben gemäß Divisionsbefehl für den Einsatz im Falle der Invasion. Alle zurückbleibenden Teile werden SS-Ostubaf. Wisliceny unterstellt. Die Restteile der abgerückten Einheiten führen die Bezeichnung „Nachkommando". Es ist damit zu rechnen, daß die Restteile der Panzerkampfgruppe in nächster Zeit folgen.
5.) **Alle Märsche und Unterkünfte** sind kriegsmäßig zu sichern. Der Schutz auffallender Fahrzeuge ist besonders zu regeln. Märsche und Wachen unter Zugstärke sind verboten.
6.) Bei **Feindwiderstand** ist rücksichtslos durchzugreifen. Übergriffe gegen die unbeteiligte Zivilbevölkerung (insbesondere Plünderungen) sind mit allen Mittel zu unterbinden.
Im Zuge der Kampfhandlungen sind besonders Kraftfahrzeuge und Betriebsstoffvorräte zu beschlagnahmen und unter Meldung an die Division zur Beweglichmachung der Truppe auszunutzen.

7.) **Aktiver und passiver** Luftschutz muß stets gewährleistet bleiben. Fahrzeugabstände 100 m. Es ist durchaus möglich, daß von den Alliierten zur Verstärkung der Banden Luftlandetruppen eingesetzt werden.
8.) **Meldungen:**
a) Herstellung der Marschbereitschaft ist fernmündlich und durch einen Ord.Offz. zu melden. Der Ord.Offz. hat Gliederung, Stärke, Ausrüstung, Kfz-Zahl und Marschlänge usw. zu melden. Er wird anschließend als Einfädelungsoffizier wieder zur Truppe entlassen.
b) Eintreffen in den zugewiesenen Räumen.
9.) **Verkehrsregelung:** durch Montauban durch Feldgend.Kp., im übrigen durch die Truppe.
10.) **Verbindungen:**
a) Funk und innerhalb der Panzerkampfgruppe gemäß Funkplan.
b) Funk und möglichst auch Fernschreibverbindung zwischen Stab/Panzerkampfgruppe und Nachkommando der Division stellt Pz.Nachr.Abt. sicher.
c) **Mit dem Antreten aus dem U-Raum ist bis auf weiteren Befehl Funkstille zu halten.**
11.) **Gefechtsstände:**
a) Pz.Rgt.: Tulle
b) Pz.Gren.Rgt. „DF": Limoges
c) Pz.Art.Rgt.: Uzerche
d) Pz.AA: Ussel
12.) **Divisionsgefechtsstände:**
a) auf dem Marsch: Marschstraße B
b) Tulle
c) Nachkommando Divisionsstab bleibt in Montauban.

Für das Divisionskommando
Der 1. Generalstabsoffizier

gez. Stückler

Anlage zum Divisionsbefehl für
Bandenbekämpfung im Raum Tulle—Limoges

Truppeneinteilung
(nicht Marschfolge)

a) **Auf der Marschstraße A:**
Pz.Rgt.
Pi.Gruppe Schmelzer
(Pi.Gruppe Schmelzer wird nach St. Cere zugeführt. Verbindungsaufnahme stellt Pz.Rgt. sicher.)

b) **Auf Marschstraße B:**
1) Marschgruppe Pz.Gren.Rgt. „DF" mit Teilen NA (Nachr.Abt.)
2) Marschgruppe Art.Rgt. mit Divisionsstab und Rest Pi.Btl.
3) Marschgruppe Deutschland, I./Deutschland, Sturmgesch.Abt., Flak-Abt.
4) Marschgruppe Versorgungsdienste: 2 Kolonnen Div.Nachsch.Tr., San.Abt.

Voraus auf Marschstraße B: Pz.AA mit VP (Vorauspersonal der Division).

c) Einfädelung und Marschfolge regeln die Marschgruppenführer.

d) Beleuchtungsstufe: Nachtmarschgerät.

e) Karten werden in genügender Anzahl den Ord.Offz. gem. Ziffer 8 ausgehändigt.

f) Das Antreten aus den U-Räumen wird nach Herstellung der Marschbereitschaft durch Funk befohlen.

Anlage 2. Divisionsbefehl
für Bandenbekämpfung im Raum Tulle—Limoges

Unterbringungsübersicht im neuen U-Raum

1) Divisionsstab mit NA (Nachr.Abt.): im Raum Tulle
2) Pz.Rgt.: im Raum St. Fortunade—Egletons—Seilhac
3) Pz.Gren.Rgt. „DF": im Raum Limoges—St.Leonard—Ambazac—Nieul
4) Pz.Art.Rgt.: im Raum Uzerche—Meilhards—Masseret
5) I./Deutschland: im Raum Pierre-Buffiere

6) Pz.AA: im Raum Ussel—Eygurande—Meymac
7) Stu.Gesch.Abt.: im Raum Pz.Gren.Rgt. „DF"
8) Flak-Abt. sichert das Pz.Rgt. gegen Luftfeind
9) Pi.Btl.: im Raum Eymoutiers—Dachelle
10) Versorgungsdienste: im Raum Brive—Donzenao
(San.Abt. stellt Aufnahmebereitschaft von Ortslazaretten in Tulle und Limoges sicher.)

Der Antrag der Division auf Verladung der Kettenteile wird abgelehnt — eine Maßnahme, die angesichts des langen Anmarschweges zur Normandie, vor allem für die Panzer und Halbkettenfahrzeuge, unverständlich ist.

Das Nachkommando.

Nicht einsatzbereite Teile bleiben unter Führung von Ostubaf. Wisliceny (Kdr. Pz.Gren.Rgt. 3 „Deutschland") im bisherigen Unterkunftsraum und weiterhin dem LVIII. (58.) Pz.Korps unterstellt, und zwar:

Stab und Stabs-Kp. „D", II./D, III./D, 14./D, 16./D, II./DF
1. Pz.AA „DR" (Pz.Sp.Kp.)
1 Kp./Pz.Pi.Btl. „DR"
Feldersatz-Btl.
1 Nachr.-Kolonne
Versorgungsdienste für das Nachkommando.

Um 8.00 Uhr ergeht Funkbefehl an die Marschgruppen zum Antreten. Das Pz.Gren.Rgt. „DF" tritt zunächst als erste Marschgruppe, zusammen mit Teilen der Nachrichten-Abteilung, den Vormarsch auf der Nationalstraße 20 über Cahors—Souillac—Brive—Uzerche auf Limoges an. Da die Pz.AA 2, die als Vorausabteilung marschieren sollte, nicht rechtzeitig antreten konnte, marschiert das Regiment zunächst an der Spitze der Division. Die übrigen Marschgruppen folgen in der vorgesehenen Reihenfolge. Das Regiment „DF" marschiert in folgender Gliederung:

15. (Kradsch.) Kp.
Rgt.Stab u. Nachr.Zug
16. (Pi.) Kp.
14. (Fla.MG) Kp.
13. (Inf.Gesch.) Kp.
III. (gep.)/DF
I./DF

Mittags ist von der linken Marschgruppe der Division der Dordogne-Abschnitt erreicht. Eine längere Marschpause wird eingelegt. Die rechte Marschgruppe hängt noch zurück. Bis in die Nachmittagsstunden verläuft der Marsch planmäßig. In den Ortschaften, die das Regiment passiert, sind durch die deutschen Ortskommandeure bereits Sicherungsmaßnahmen in Form von Straßensperren und Barrieren getroffen. Eine eigenartige Spannung liegt in der Luft. Die Angehörigen der Ortskommandantur, die seit Invasionsbeginn isoliert sind, begrüßen die deutsche Panzer-Division freudig und atmen erleichtert auf.
Noch ist nichts vom Widerstand des Maquis zu spüren. Bei schönstem Sommerwetter wird der Marsch in den frühen Nachmittagsstunden fortgesetzt.
Da die linke Flanke der Division nicht gesichert ist, wird das I./DF zwischen Cahors und Souillac von der Marschstraße nach Westen abgedreht und marschiert als linke Seitenkolonne auf den Nationalstraßen 701 und 703 in Richtung Limoges.
Der Regimentskommandeur, Standartenführer Stadler, fährt seit dem Abmarsch an der Spitze des Regiments. Gegen 17.00 Uhr wird die Lage gespannter. Man sieht keine Zivilbevölkerung mehr an der Straße. Die Ortschaften sind wie ausgestorben. Das Gelände wird hügeliger und unübersichtlicher.

Der erste Widerstand.

Kurz nachdem der Regimentskommandeur einen Kradschützenzug der 15. Kompanie unter Ustuf. Winkler an die Spitze befohlen hat, hört man plötzlich Schüsse. Der Zug ist hinter einer Kurve auf eine bewachte Straßensperre aufgefahren. Der Feuerkampf wird sofort aufgenommen. Der Widerstand ist nur gering und kurz darauf gebrochen. Die Umgebung der Häusergruppe, an der die Straßensperre errichtet war, wird durchsucht und die Straßensperre beseitigt. Rechts vorwärts an der Straße sieht man in einiger Entfernung im Gelände bewaffnete Zivilisten in ein Waldstück flüchten. In der nächsten Ortschaft brennt ein Schuppen, wahrscheinlich ein Signal für andere Widerstandsgruppen. Die Gehöftgruppe Noailles, an welcher der erste Widerstand einsetzte, liegt ca. 8 km südlich von Brive.
Der Marsch wird von jetzt ab mit der inzwischen herangekommenen Aufklärungs-Abteilung an der Spitze fortgesetzt.

Diese beseitigt bald darauf eine weitere unbesetzte Straßensperre.
Gegen 18.30 Uhr erreicht der Anfang der Division Brive. Die rechte Marschgruppe — Panzerregiment — zieht im Raum Beaulieu unter.

Auftrag zur Freikämpfung der Besatzung von Tulle.

In Brive teilt der dortige Feldkommandant dem Divisionskommandeur mit, daß er keinerlei Verbindung mehr nach außen hätte, in Brive hilflos der Einziehung junger Franzosen durch die Maquisards zusehen müsse und daß in Tulle heftige Kämpfe zwischen dem dort liegenden Bataillon des Sicherungsregiments 95 und den Maquisards im Gange seien.
Der Divisionskommandeur erhält hier über den Standortkommandanten den Befehl des LXVI. (66.) Res.AK, die von starken Maquiskräften eingeschlossene deutsche Besatzung — das III. Btl./Sich.Rgt. 95 — freizukämpfen.
Dazu setzt die Division die Pz.Aufkl.Abt. auf Tulle an; die Div.Führungsstaffel folgt ebenfalls dorthin.
Halbwegs auf dem Marsch dorthin erhält die Abteilung von einem Eisenbahntunnel aus Feuer, das erwidert wird. Gegen 21.00 Uhr erreicht die Abteilung den Ortsrand von Tulle. Ab 21.00 Uhr ist die Pz.Aufkl.Abt. in heftige Kämpfe um Tulle verwickelt. Ein Teil der deutschen Besatzung kann in letzter Minute noch befreit werden, wobei neun Angehörige der Abteilung als Tote und mehrere Verwundete zu beklagen sind.
Bei der linken Marschgruppe übernimmt das III. (gep.)/DF von Brive ab die Spitze der Marschgruppe, die in der Nacht den Weitermarsch in den Raum Limoges fortsetzt. Unterwegs müssen noch einige unbewachte Straßensperren beseitigt werden.
Der Divisionsgefechtsstand befindet sich in Tulle.

9. Juni 1944:

Gegen 2.00 Uhr morgens erreicht der Anfang der Marschgruppe „DF" Limoges, wo der Regimentskommandeur sofort den Standortbefehlshaber aufsucht und sich in die Lage im Raum Limoges einweisen läßt.
Das Regiment wird von den deutschen Dienststellen der Stadt mit großer Erleichterung begrüßt. Sie sind schon seit zwei Tagen von der Außenwelt abgeschnitten. Kein Fahrzeug war durch den Sperring der Maquisards nach außen oder von außen in die Stadt durchgekommen. Es wird in der Zivilbevölkerung davon gesprochen, daß ein konzentrischer Angriff des Maquis

auf die Stadt unmittelbar bevorstehe. Alle Deutschen hoffen, daß das Regiment möglichst lange bleibt.
Der Regimentsgefechtsstand wird in das Hotel „Centrale" in der Stadtmitte verlegt. Die Kommandeure und Kompaniechefs werden in folgende Unterkunftsräume eingewiesen:
Rgt.Stab und Rgt.Einheiten: Limoges,
III. (gep.)/DF: Raum um St. Leonard de Noblat ostwärts Limoges,
I./D (mit Beendigung des Marsches dem Rgt. DF unterstellt): Raum Pierre-Buffiere,
I./DF: Raum St. Junien nördlich und nordwestlich Limoges.
Das I./DF unter Führung von Sturmbannführer Diekmann kommt nach vielen Hindernissen und einem aufreibenden Marsch erst in den Vormittagsstunden des 9.6. in Limoges an und marschiert nach Einweisung in seinen Unterkunftsraum weiter. Es hatte während seines Marsches in der linken Flanke der Division mehrere Feuergefechte mit Maquisards zu bestehen. Sein Weg führte über Gourdon—Payrac—Groleyac—Carsac—Calviac —Carlux und Peyrillac, wo es wieder auf die Nationalstraße 20 stieß. Die ersten Verluste waren eingetreten. Mehrere Baumsperren mußten beseitigt werden.
Die Division DAS REICH, vorläufig dem LXVI. (66.) Res.AK unterstellt, hat den Auftrag erhalten, im Raum Brive—Ussel—Gueret—St. Junien—Châlus kampfkräftig aufzuklären und eingeschlossene deutsche Truppenteile und Stäbe freizukämpfen. Die Truppe wird in den Unterkunftsräumen aufgelockert. Für die nicht eingesetzten Teile ist Instandsetzung der Fahrzeuge befohlen.
In den frühen Morgenstunden des 10. Juni kommt Obersturmführer Gerlach, Ordonnanzoffizier der Sturmgeschütz-Abteilung DAS REICH, in völlig erschöpftem Zustand und nur in Unterkleidern zum Regimentsgefechtsstand und berichtet dem Regimentskommandeur über seine Erlebnisse.
Diesen Bericht hat er vor dem deutschen Anwalt Dr. Meyerdress, Hamburg, zu Protokoll gegeben, der nachstehend im Wortlaut wiedergegeben wird:

Der Bericht des Obersturmführers Gerlach.

„Das Regiment war, vom Süden Frankreichs kommend, in der Nacht vom 8./9. Juni 1944 in Limoges eingetroffen.

Am Morgen des 9. Juni erhielt ich in Limoges vom Regimentskommandeur Stadler den Auftrag, für die Sturmgeschütz-Abteilung im Raum von Nieul Quartier zu machen. Er wies mich anhand der Karte ein und warnte mich vor den in diesem Raum tätigen Widerstandskämpfern.
Ich fuhr daraufhin mit sechs Männern in drei PKW nach Nieul. Wir machten dort Quartier; da sie aber nicht ausreichten, fuhren wir anhand der Karte in die Nachbarorte. Mein Wagen war schneller als die anderen beiden Fahrzeuge; ich mußte daher bald halten und, da sie mir nicht gefolgt waren, kehrtmachen, um sie wiederzufinden.
Nach kurzer Fahrt wurde ich auf offener Straße plötzlich von einem LKW gestoppt, in dem ich Militäruniformen sah. In der ersten Sekunde dachte ich, es seien Freunde; denn es war uns mitgeteilt worden, daß Franzosen in einer Milizuniform auf unserer Seite kämpften. Bevor ich weiter nachdenken, geschweige denn von meiner Maschinenpistole Gebrauch machen konnte, waren sieben bis acht uniformierte Männer aus dem Wagen gesprungen, hatten ihre Waffen auf uns gerichtet und waren schreiend und ‚Hände hoch!' fordernd auf meinen Wagen zugekommen.
Sie zerrten meinen Fahrer und mich aus dem Wagen, rissen uns die Uniformstücke vom Körper, schlugen uns ins Gesicht und sagten unter unmißverständlichen Zeichen: ‚SS — sofort kaputt!'
Wir hatten nur noch unser Unterzeug an. In diesem Aufzug stießen sie uns vom Weg herunter in ein Gebüsch. Ich war überzeugt, daß sie uns gleich erschießen würden; daher versuchte ich noch einmal zu Worte zu kommen und mich zu erklären, erst dem Führer gegenüber, einem großen, schlanken Manne, Anfang der Dreißiger, in Milizuniform. Der aber sagte nur, da er mich gar nicht zu verstehen schien: ‚Nix SS! SS kaputt!' Deshalb sprach ich einen jüngeren Mann an, der ein verhältnismäßig gutes Deutsch redete, anscheinend ein Elsässer, der Mitleid mit uns zu haben schien. Das nützte aber auch nichts. Darauf erklärte ich, ich sei Ordonnanzoffizier der Division, ich könnte, wenn sie mich vor ihren Maquisführer brächten, wichtige Aussagen machen. Das schien auf den Elsässer Eindruck zu machen; er übersetzte es seinem Vorgesetzten. Der guckte mich an, sagte etwas zu mir, was ich aber nicht verstand.
Mein Fahrer und ich wurden zum PKW zurückgezerrt, wir mußten wieder einsteigen und unter Bewachung abfahren. Ich sah nach einiger Zeit Ortsschilder, so daß ich mich orientieren konnte, dann kam ein Schild am Eingang eines Dorfes, auf dem stand: Oradour-sur-Glane. In der Haupt-

straße von Oradour-sur-Glane hielten wir an. Wir mußten aussteigen. Wir wurden von Maquis und vielen Neugierigen umringt. Ich sah viele Uniformierte, auch Frauen mit gelber Lederjacke und mit Stahlhelm. Die Bevölkerung nahm von Minute zu Minute eine immer drohendere Haltung ein. Deswegen ließ ein Uniformierter uns wieder auf den LKW bringen. Ich sah, wie aus einer Scheune, neben einem Bäckerladen in der Hauptstraße von Oradour-sur-Glane, Stricke herausgeholt wurden. Mein Fahrer und ich wurden wieder vom LKW heruntergeholt und mit den Stricken gefesselt. Die Fesselung erfolgte in der Form, daß uns beide Arme auf den Rücken gebunden wurden, außerdem wurde der Knoten noch mit Draht gesichert. So standen wir noch etwa eine dreiviertel Stunde. Dann kamen französische Zivilisten auf einem Tandem gefahren. Sie sprachen mit der Bevölkerung. Wir mußten dann wieder in den Wagen steigen.
Die Männer, die uns gefangengenommen hatten, stiegen ebenfalls auf den Wagen, sie blieben bei uns als Bewachung. Wir fuhren von Oradour-sur-Glane weg, voran das Tandem, das die Sicherung übernahm und aus 100 Meter Entfernung dauernd Zeichen gab. Auf der Fahrt hielten wir zum ersten Male vor einem Haus, an dessen Stirnseite ein Telefonschild angebracht war. Von dort aus telefonierten die beiden Zivilisten des Tandems. Sie kehrten zum LKW zurück und gaben anscheinend dem Führer des Begleitkommandos eine Erklärung in französischer Sprache, die ich nicht verstand.
Wir fuhren dann links von der Hauptstraße ab in ein unbebautes Gelände. Nach weiteren drei bis vier Kilometern wurden wir bei einer Feldwache abgesetzt. Die Fesseln wurden uns abgenommen und wir bekamen etwas zu essen. Währenddessen war der LKW mit dem Begleitkommando weggefahren; es kehrte etwa nach zwei bis drei Stunden zurück. Nachdem wir wieder gefesselt waren, mußten wir den LKW nochmals besteigen.
Wir fuhren etwa acht bis zehn Kilometer bis zu einer Waldschneise, an deren Ecke ein Kilometerstein mit der Bezeichnung ‚6,5 km bis Bellac' stand. Wir bogen von der Straße in diese Waldschneise ab und stießen etwa 300 Meter weiter auf einen französischen LKW, der durch eine Trikolore gekennzeichnet war.
Hier wurden wir wieder aus dem Wagen gezerrt und in übelster Weise mißhandelt. Man schleppte uns zu einem jungen Maquis, anscheinend dem Kommandanten des Postens. Er trug eine blaue Uniform.
Wir wurden nicht verhört; er schrie uns nur zu: ‚SS nix Verhör, sofort kaputt!' Der junge Elsässer, einer der Bewachungsmänner, wollte Einwendungen machen, er wurde aber grob vom Kommandanten angefahren. Der Kommandant rief nun einige Franzosen, die ebenfalls eine blaue Uniform trugen, heran und gab ihnen, soweit ich aus den Zeichen und Bewegungen verstehen konnte, den Befehl, uns in den Wald zu führen und uns zu erschießen. Mein Fahrer erkannte die Situation ganz klar, darum sträubte und sperrte er sich mitzugehen; die Franzosen, die um uns herumstanden, stürzten sich wutentbrannt auf ihn und fielen über ihn her. Diesen Augenblick nahm ich wahr, schnell vorweg in den nahen Wald und das Gebüsch zu laufen. Ich rannte, was ich konnte; denn es ging um mein Leben. Ich hörte Schüsse; ich drehte mich um und sah, wie mein Fahrer zusammenbrach. Ich stürzte vorwärts, suchte Schutz hinter Bäumen und Büschen. Sie verfolgten mich und schrien hinter mir her, einige Schüsse gingen an meinem Kopf vorbei. Ich wechselte dauernd die Richtung, durch diese Täuschungen und unter dem Schutz der Dämmerung gelang es mir, zu entkommen.
Da ich die Karte vor dem Abmarsch aus Limoges gut studiert hatte, wußte ich, daß ich die Eisenbahnlinie Bellac—Limoges erreichen mußte. Das gelang mir auch, und am anderen Morgen, am 10. Juni, traf ich auf dem Gefechtsstand von Limoges ein.
Ich meldete mich beim Regimentskommandeur Stadler und schilderte den Vorgang. Er sagte mir, daß ich nicht der einzige gewesen sei, der tags zuvor angegriffen und gekidnappt worden sei. So erzählte er mir von dem Kommandeur des III. Bataillons des Regiments ‚Der Führer' namens Kämpfe, der noch nicht zurückgekehrt und wahrscheinlich umgebracht worden sei. Mir befahl der Regimentskommandeur, mich auszuschlafen, da noch schwierige Märsche bevorständen.
Als ich wieder auf war, ließ mich der Kommandeur des I. Bataillons ‚Der Führer', Diekmann, auf der Karte den Ort meiner Gefangennahme und den Weg bis zur Erschießung meines Fahrers zeigen. Er ging bald darauf mit der 3. Kompanie unter Führung des Hauptmanns Kahn fort, mit dem Ziel Oradour-sur-Glane.". . .

Die Ereignisse in Tulle.

Ein grauenhaftes Gemetzel an deutschen Soldaten.

Am 9. Juni 1944 waren bei der Wiedereinnahme der Stadt Tulle durch die Pz.Aufkl.Abt. 2 „DR" die Leichen von mindestens 40 deutschen Soldaten des III. Btl./Sicherungs-Rgt. 95 vor ihrer Unterkunft, einer ehemaligen Schule, entsetzlich verstümmelt und schrecklich zugerichtet, aufgefunden worden. Nach Augenzeugenberichten von Einwohnern der Stadt hatten sich die deutschen Soldaten den Maquisards ergeben, als diese die Schule in Brand gesteckt hatten. Sie hatten die Waffen niedergelegt und kamen mit erhobenen Händen heraus. Vor dem Gebäude aber seien sie zusammengeschossen worden.

Auf der Straße lagen in einigen Haufen tote deutsche Soldaten ohne Waffen; lediglich ein SD-Angehöriger, der zwischen anderen Leichen auf einer Treppe lag, hatte eine Pistole in der Hand. Einige Gewehre lagen zerbrochen am Torausgang. Eine Gruppe von etwa acht toten Soldaten lag völlig verknäult an und unter einem LKW. Im Hofe des Gebäudes lagen ebenfalls noch einige Tote des deutschen Bataillons. Ob und wie viele Leichen noch unter den Trümmern der Schule lagen, konnte nicht geklärt werden. Nach Angaben des Sicherungsbataillons wurden 80 Mann vermißt. Im Laufe des Tages konnten weitere Tote geborgen werden. Die Gesamtzahl der bis zum 10.6.44 in Tulle aufgefundenen toten deutschen Soldaten betrug 64. Diese Zahl ist authentisch. Die Toten der Pz.Aufkl.Abt. vom 8. und 9.6. — neun Tote — sind darin nicht inbegriffen. Damit belief sich die Gesamtzahl auf 73 tote deutsche Soldaten. Einzelne trugen offensichtlich als Schutz gegen den Rauch der in Brand gesetzten Schule noch die Gasmaske. Einwohner von Tulle berichteten, daß die Maquisards, unter denen sich auch Polen, Rotspanier und sogar vier Russen in Uniform befunden hätten, über noch lebende deutsche Soldaten mit Lastwagen hinweggefahren seien. Die Leichen waren teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und konnten zum Teil nicht identifiziert werden.

Bei einem Toten wurde festgestellt, daß ihm beide Fersen durchbohrt und durch die Sehnen ein Strick gezogen war. Offenbar war er auf diese Weise mit dem LKW zu Tode geschleift worden, daher auch die schrecklichen Gesichtsverletzungen. Die Toten hatten mehrere Einschüsse, meist im Rücken und im Hinterkopf.

Begleiterinnen der Maquisards hatten nach Augenzeugenberichten einer

Einwohnerin die Leichen der deutschen Soldaten mit Kot besudelt. Nach dem Gemetzel wurde offensichtlich eine grausige Orgie gefeiert, wie zerbrochene Weinflaschen bekundeten, bei der die betrunkenen Maquisards mit deutschen Stahlhelmen „Fußball spielten". Einigen Toten waren die Geschlechtsteile abgeschnitten und in den Mund gesteckt worden.

„An der Friedhofsmauer von Tulle waren außerdem 10 oder 12 deutsche Soldaten erschossen worden, wie später zwei französische Geistliche vor dem Ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux aussagten." *

Dieses Gemetzel geschah am 7. Juni durch Maquisards, obwohl ein Abbé diese auf die Irregularität ihres Handelns hingewiesen hatte.

Die aufgefundenen verstümmelten Leichen sind von dem Chirurgen der Sanitätskompanie „DR", Stubaf. Dr. Roschmann, vom Divisionsarzt, Stubaf. Dr. Priebe, und vom Arzt des Sicherungs-Bataillons 95 besichtigt, die Verstümmelungen festgehalten und vom Ic der Division, Hstuf. Kowatsch, fotografiert worden. Der Bericht darüber wurde von der Division als besonderes Vorkommnis an das LXVI. (66.) Res.AK abgegeben.

In einem Lager der französischen Polizei wurden Waffen und Munition englischer Herkunft gefunden. Wie zu erfahren war, standen der Polizeichef von Tulle und ein Garagenmeister auf der Seite der Maquisards.

Aus Sicherheitsgründen wurden zunächst alle in Tulle angetroffenen Männer auf dem Hof der Munitionsfabrik inhaftiert. Unter Mitwirkung des Bürgermeisters, von Verwaltungsbeamten der Präfektur und des Leiters der Munitionsfabrik wurden die ortsfremden und verdächtigen Männer durch den Ic, Hstuf. Kowatsch, ausgesucht. Alle übrigen wurden im Laufe des Tages freigelassen.

Nach Auffassung der deutschen Kommandobehörden und auf Grund der Angaben der französischen Ortsbehörden handelte es sich bei den Maquisards in Tulle um kommunistische Banden, die großenteils aus Rotspaniern und französischen Kommunisten bestanden, die auch die Bevölkerung terrorisierten und letzten Endes für die Verbrechen an deutschen Soldaten verantwortlich waren. Deshalb wurde auch von deutscher Seite die Zivilbevölkerung von Tulle in einem Aufruf zur legalen Mitarbeit bei der Bekämpfung des „gemeinsamen Feindes" aufgerufen.

Von den der Mitwirkung an diesem Verbrechen Verdächtigten wurden 120

* Dr. jur. Hans Luther: „Der französische Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht und seine Bekämpfung", S. 76—78 — Institut für Besatzungsfragen Tübingen.

ausgesucht, die entsprechend den völkerrechtlichen Bestimmungen zur Sühne für die Ermordung von 64 deutschen Soldaten standrechtlich erhängt werden sollten.
Von diesen wurden jedoch auf Grund von Fürsprachen noch weitere junge Franzosen von der Exekution zurückgestellt.
So wird u.a. in „Histoire pour tous" vom Oktober 1967 darüber berichtet: *
„Ein junger SS-Soldat überbringt dem SD-Dolmetscheroffizier Walter, welcher die Auslese der hundertundzwanzig Aufzuhängenden regelt, eine Nachricht. Als dieser junge Soldat an der Gruppe der nächsten Todeskandidaten vorbeigeht, wird er von einem jungen Mann aus der Gruppe angesprochen. Der Franzose versucht, den deutschen Soldaten dazu zu bringen, bei dem SD-Leutnant um Gnade für ihn zu bitten. Was dann geschieht, liest sich wörtlich so:

> Mit erschüttertem Gesicht nimmt der Soldat ihn am Arm und führt ihn vor Walter. Der stimmt mit einem Kopfnicken zu. Die beiden Jünglinge, der eine behelmt, gestiefelt und bewaffnet, der andere in Arbeitskleidung, umarmen sich weinend. Der Abbé Espinasse nähert sich Walter, der bewegt scheint. ‚Was dieser Soldat getan hat, braucht Sie nicht zu erstaunen' sagt Walter, wie um seine Geste zu entschuldigen, ‚er ist ein Elsässer.' "

Der gleiche Elsässer hat noch einen weiteren jungen Franzosen vor dem Strang bewahrt.
Schließlich blieben noch 98 Verdächtige übrig. Die Durchführung der Exekution lag in den Händen des Ic, Hstuf. Kowatsch, dem dazu ein Pi.Zug der Pz.Aufkl.Abt. zur Verfügung gestellt wurde. Sie fand zwischen 16.00 und 18.00 Uhr statt.
Die Hinrichtungsart des Erhängens wurde deshalb gewählt, weil die Maquisards durch ihre gemeine Kampfesweise einen Gegner, der durch Genfer Konvention und Völkerrecht sowie durch den deutsch-französischen Waffenstillstands-Vertrag geschützt war und der sich ergeben hatte, mit viehischer Grausamkeit niedergemacht, gequält, verstümmelt und geschändet hatten. Sie stellten sich dadurch außerhalb der Gesetze des Krieges und der Menschlichkeit. Dadurch kam nach deutscher Auffassung die soldatische Hinrichtungsform durch Erschießen nicht in Frage. Die Exekution durch Erhängen sollte außerdem abschreckend auf die Maquisards und auf die Bevölkerung wirken.
Auf Bitten des greisen Bischofs von Tulle, der beim Divisionsgefechtsstand vorsprach, wurde den Terroristen vor der Hinrichtung geistlicher Beistand und ein christliches Begräbnis zugesichert, das anschließend auf dem Friedhof stattfand.
Am gleichen Tage — 9.6.44 — erhält beim Regiment „DF" in Limoges das III. (gep.)/DF unter Sturmbannführer Kämpfe auf Befehl des LXVI. (66.) Res.AK den Auftrag, die etwa 60 km nordostwärts seines Unterkunftsraumes gelegene Stadt Gueret zu erreichen und die dort von Maquisards eingeschlossene deutsche Garnison zu befreien.
Wegen der erheblichen Entfernungen zu den Bataillonen und auf Grund des stark durchschnittenen, hügeligen und bewaldeten Geländes kommt keine Funkverbindung zu den Bataillonen zustande, so daß diese anhand ihrer Aufträge im wesentlichen selbständig operieren müssen. Da einzelne Kradmelder und andere Einzelfahrzeuge wegen der Überfälle der Maquisards nicht mehr eingesetzt werden können, kann die Verbindung lediglich durch schwerbewaffnete Ordonnanzoffiziere mit SPW oder im Verband mehrerer Fahrzeuge aufrechterhalten werden. Das Regiment erhält dadurch nur spärliche Meldungen.

Der Einsatz des III. (gep.)/DF.

In der Nacht vom 9./10.6. kommt der Truppenarzt des III./DF, Obersturmführer Dr. Müller, mit einigen Männern in seinem SPW zum Regimentsgefechtsstand mit der Hiobsbotschaft:

Sturmbannführer Kämpfe ist den Terroristen in die Hände gefallen.

Außerdem berichtet er über die Ereignisse vom 9.6. beim III./DF: Gueret war am 7. Juni von Maquisards besetzt worden und der gesamte Stab der Ortskommandantur in Gefangenschaft geraten.
Am 8. Juni hatte schon eine deutsche Heereseinheit, die aus Richtung Montlucon gekommen war, versucht, die Stadt zu befreien, war aber vor starkem Widerstand der in den Häusern verschanzten Maquisards liegengeblieben.
Am 9.6. wurde der Angriff, von Flugzeugen unterstützt, aus ostwärtiger

* Sadi Schneid: „SS-Beutedeutscher", Weg und Wandlung eines Elsässers — Askania-Verlagsgesellschaft mbH, Lindhorst, S. 7

Richtung fortgesetzt, während das III./DF aus entgegengesetzter Richtung auf Gueret vorstieß.
Das Bataillon war gegen Mittag aufgebrochen und stieß im Laufe des Vormittags noch vor Erreichen der Stadt in dichtem Wald und auf kurvenreicher Strecke auf zwei entgegenkommende LKW mit bewaffneten Franzosen auf dem Führerhaus. Diese eröffneten sofort das Feuer. Der Gruppenführer des ersten Schützenpanzerwagens wurde durch Kopfschuß schwer verwundet.
Darauf eröffneten die ersten Fahrzeuge des III./DF sofort aus allen Rohren das Feuer. Tragischerweise stellte sich anschließend heraus, daß die Insassen der LKW Deutsche waren — Stabshelferinnen, Heeresoffiziere und -beamte und einige Soldaten, die offensichtlich aus der inzwischen von Osten her befreiten Stadt nach Westen abtransportiert werden sollten. Ein oder zwei Deutsche wurden getötet, eine Französin, die in deutschen Diensten stand, wurde durch Bauchschuß verwundet. Die übrigen Verwundeten hatten verhältnismäßig geringfügige Verletzungen davongetragen, mehrere blieben unverletzt.
Als die ersten Teile des Bataillons an den Standtrand von Gueret kamen, war der Ort bereits wieder in den Händen der deutschen Truppen.
Bei Sonnenuntergang hatte das Bataillon in einem Ort vor Gueret gesammelt. Die schwerverwundete Französin wurde in das dortige Krankenhaus eingeliefert. Sturmbannführer Kämpfe gab Obersturmführer Dr. Müller den Auftrag, mit den Verwundeten in die Unterkunft zum Troß zu fahren. Als dieser mit seinem SPW abfuhr, überholte ihn etwa gegen 20.00 Uhr Stubaf. Kämpfe, allein am Steuer seines schnellen Talbot, winkte ihm zu und brauste davon.
Er war der Marschkolonne vorausgefahren, um dem Bürgermeister einer am Marschweg des Bataillons gelegenen Ortschaft seinen Dank dafür auszusprechen, daß er eine zerstörte Brücke auf Kämpfes Weisung hin im Laufe des Tages hatte wiederherstellen lassen.
Nach wenigen Minuten — inzwischen war es dämmrig geworden — fand Dr. Müller an einem Waldrand den leeren Wagen seines Kommandeurs mit laufendem Motor und offener Tür auf der Straße stehen. Ein leeres MPi-Magazin lag unter dem Wagen. Kampf- und Blutspuren waren nicht zu entdecken.
Etwa zehn Minuten später kam die Spitze des Bataillons an. Der an der Spitze fahrende Adjutant, Ostuf. Weyrauch, ordnete trotz einbrechender

Dunkelheit ein Durchkämmen des Waldes an und schickte Ostuf. Dr. Müller zur Erstattung der erforderlichen Meldung zum Regiment nach Limoges. Funkverbindung kam nicht zustande. Alles Suchen war vergebens. Kämpfe blieb verschwunden.
Ostuf. Manz übernahm vorläufig die Führung des III./DF. Die Nachricht von der Verschleppung des hevorragenden und allgemein beliebten Kommandeurs rief im ganzen Regiment Empörung und Erbitterung hervor. Sein Verschwinden war in soldatischer und menschlicher Hinsicht ein schwerer Verlust für das Regiment und für die Division; denn er war einer der SPW-Spezialisten und der Kommandeur des einzigen SPW-Bataillons in der Division. Sämtliche Einheiten wurden über diesen Fall unterrichtet und mit Nachforschungen in ihrem Unterkunftsbereich beauftragt, die jedoch alle ergebnislos verliefen.
Inzwischen teilte die SD-Dienststelle Limoges dem Regiment mit, daß sich nach Berichten ihrer französischen Verbindungsleute in Oradour-sur-Glane ein Gefechtsstand des Maquis befände.
In den Abendstunden erhielt Stubaf. Weidinger, der zur informatorischen Dienstleistung zum Regimentsstab „DF" kommandiert war, von Staf. Stadler den Auftrag, mit einem Kradschützenzug zum Divisionsstab nach Tulle zu fahren und die Meldung vom Verschwinden von Stubaf. Kämpfe sowie wichtige Versorgungsmeldungen zu überbringen. Außerdem sollte er die Lage beim Regiment „DF" mündlich schildern. Die Fahrt war notwendig geworden, da die Funkverbindung wegen der großen Entfernung und des durchschnittenen Geländes unterbrochen war.
Die nächtliche Fahrt von ca. 130 km durch partisanenverseuchtes Gebiet verlief überraschenderweise völlig ungestört. Der Kradschützenzug erreichte gegen 0.30 Uhr Tulle.
Beim Divisionsstab erfuhr Stubaf. Weidinger auch den Grund für die plötzliche „Zurückhaltung" der Terroristen. Er lag in den Ereignissen des 8. und 9. Juni in Tulle, wo — wie bereits geschildert — als Sühne für die mindestens 64 bestialisch ermordeten deutschen Soldaten 98 der Tat verdächtige Franzosen standrechtlich erhängt wurden. Dies hatte offensichtlich bei den terroristischen Maquisards einen allgemeinen Schock ausgelöst, was ja auch beabsichtigt war.
Wenn die Maquisards der Überzeugung waren, für die Befreiung Frankreichs von der deutschen Besatzung zu kämpfen, dann mußten sie damit rechnen, daß ein solcher Kampf sie schwere Opfer kosten würde. Für die

deutsche Führung war es selbstverständlich, daß sie zum Schutz von Leib und Leben der ihr anvertrauten Soldaten gegen die völkerrechtswidrige und bestialische Kampfesweise der Maquisards mit sühnenden und abschreckenden Gegenmaßnahmen antworten mußte.
Wie später bekannt wurde, waren am 9. oder 10. Juni 1944 in einem Wäldchen bei Naves (ca. 10 km nördlich Tulle) 62 weitere deutsche Soldaten, darunter Sanitäts- und Eisenbahnpersonal, den Terroristen in die Hände gefallen. Auch sie wurden ebenfalls erschossen und verscharrt. Ihre Gräber wurden bis heute nicht gefunden.
Damit erhöht sich die Zahl der im Raum Tulle ermordeten deutschen Soldaten auf mindestens 126 und mit den Toten der Aufkl.Abt. auf 135.
Im Herbst 1944 meldete ein alliierter Sender zum Fall Tulle, daß die französische Resistance zur Vergeltung für die Exekution vom 9.6.44 98 deutsche Angehörige einer „Gendarmeriekompanie" in Tulle erhängt habe. (Die Tatsache der Meldung steht fest. Allerdings sind die Angaben über den Sender und das genaue Datum der Meldung nicht mehr eindeutig festzustellen. Die Meldung wurde damals vom Ic der Division abgehört.)
In einigen weiteren Orten konnten eingeschlossene deutsche Kommandos befreit werden, bevor sie in die Hände der Maquisards fielen.
In der Division gab es noch einige Tote, darunter vier Mann eines Feldgendarmerietrupps der Division. Als in Uzerche in einem gestoppten Wagen mit Maquisards bei einem Maquisard die Brustschilder der Feldgendarmerie gefunden wurden, die er als „Souvenir" behalten hatte, wurde dieser auf Befehl des Divisionskommandeurs, der sich zu dieser Zeit beim Art.Rgt. befand, in Uzerche erhängt. Die beiden anderen Maquisards wurden der Sicherheitspolizei übergeben.
Die rechte Marschgruppe A (Panzer-Regiment und Pionier-Bataillon Schmelzer) erreichte gegen Abend ihre Unterkunftsräume im Divisionsbereich im Raum Tulle.

10. Juni 1944:

Gegen 6.00 Uhr morgens trifft Stubaf. Weidinger mit dem Kradschützenzug ohne Zwischenfälle wieder in Limoges ein. Auf der Rückfahrt traf er eine LKW-Kolonne der Division mit Männern des französischen Arbeitsdienstes. Es war eine geschlossene Abteilung von ca. 400 Mann mit einem Major als Kommandeur und drei weiteren Offizieren als Kompaniechefs.

Sie waren zunächst unter dem Verdacht, mit den Maquisards zusammengearbeitet zu haben, gefangengenommen worden und befanden sich auf dem Transport nach Limoges zum Regiment „DF". Da alle verfügbaren Männer des Regimentsstabes eingesetzt waren, wurden sie nach ihrem Eintreffen von Soldaten der Heeresstandortkommandantur in einer Turnhalle bewacht.

Eine Spur von Kämpfe!

Die Nachforschungen nach Stubaf. Kämpfe liefen inzwischen auf vollen Touren. In den frühen Morgenstunden wurden auf der Hauptstraße mitten in Limoges von einem Kradmelder die Personalpapiere Kämpfes gefunden und beim Regiment abgegeben. Daraus war zu schließen, daß Kämpfe in der Nacht von den Maquisards im Fahrzeug durch die Stadt zu einem anderen Ort transportiert wurde. Es war daher anzunehmen, daß er noch am Leben sei. Wahrscheinlich war es ihm während der Fahrt durch die Stadt gelungen, seine Personalpapiere aus dem Wagen zu werfen, um einen Hinweis auf seinen Verbleib zu geben.

Eine neue Meldung über Oradour-sur-Glane.

Im Laufe des Vormittags kommt der Kommandeur des I./DF, Stubaf. Diekmann, zum Regimentsgefechtsstand und meldet folgendes:
In St. Junien — seinem Unterkunftsraum — seien zwei französische Zivilisten zu ihm gekommen und hätten ihm berichtet, daß in der Ortschaft Oradour-sur-Glane ein höherer deutscher Offizier von den Maquisards gefangengehalten würde. Dieser solle am Abend des gleichen Tages im Rahmen einer Feier öffentlich hingerichtet und verbrannt werden. Die gesamte Bevölkerung von Oradour-sur-Glane arbeite mit dem Maquis zusammen. In der Ortschaft befinde sich ein höherer Maquis-Stab. Das gleiche hatte auch die SD-Dienststelle in Limoges durch französische V-Leute erfahren und gemeldet.
Beim Regimentsstab glaubt man, daß es sich bei dem höheren deutschen Offizier nur um Kämpfe handeln könne.
Stubaf. Diekmann bittet daher Standartenführer Stadler, sofort mit einer Kompanie dorthin fahren zu dürfen, um Kämpfe zu befreien, mit dem er

persönlich befreundet war. Stadler informiert daraufhin Diekmann über das Erlebnis von Gerlach in Oradour-sur-Glane und über die Meldung des SD-Limoges, die seine eigene Meldung bestätigte. Er gibt die Genehmigung zu diesem Einsatz, allerdings mit dem zusätzlichen Befehl, daß Stubaf. Diekmann unter allen Umständen versuchen solle, die Freilassung Kämpfes auf dem Verhandlungswege zu erwirken und, falls dies nicht zum Erfolg führen würde, die Ortschaft zu besetzen und Kämpfe zu befreien. Falls Kämpfe nicht gefunden würde, komme es darauf an, zahlreiche Gefangene — möglichst Maquis-Führer — zu machen, um genügend Gefangene für ein erneutes Austauschangebot zu haben.
Ostuf. Gerlach, der sich noch beim Regiment befindet, wird herbeigerufen und weist Diekmann anhand der Karte genau ein.
Damit ist die Behauptung von seiten der Maquisards, daß Oradour-sur-Glane mit einem anderen Oradour verwechselt worden sei, überzeugend widerlegt.
Anschließend fährt Diekmann mit seinem Auftrag weg. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt, was der damalige Ostubaf. Weidinger auch vor dem Ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux zu Protokoll gegeben hat, daß weder vom Regimentskommandeur Stadler, noch von dem Divisionskommandeur Lammerding, noch von einer anderen deutschen Dienststelle des Heeres oder der Polizei jemals ein Befehl gegeben wurde, in Oradour-sur-Glane Massenexekutionen durchzuführen und die Ortschaft in Flammen aufgehen zu lassen, wie es in französischen Veröffentlichungen anfänglich behauptet wurde.

Die Befehlslage zur Bandenbekämpfung.

Schon seit dem 3. Februar 1944 bestand der für Frankreich geltende Bandenkampfbefehl, der sog. „Sperrle-Befehl", der auszugsweise lautet: *

„1) Die Sorglosigkeit gegenüber der Zivilbevölkerung ist kaum noch zu überbieten. . . . Wir sind nicht in den besetzten Westgebieten, um unsere Truppen ungestraft von Saboteuren anschießen oder verschleppen zu lassen. Die bisherigen Gegenmaßnahmen werden trotz unbestreitbarer Erfolge die Lage nicht wesentlich ändern, wenn bei Überfällen und Unbotmäßigkeiten nicht zu sofortiger Selbsthilfe gegriffen wird.

2) Hierzu befehle ich: . . . Wird eine Truppe in irgendeiner Form überfallen . . ., so ist der Führer verpflichtet, **sofort** von sich aus selbständige Gegenmaßnahmen zu treffen. Dazu gehören:
a) Es wird sofort wiedergeschossen! Wenn dabei Unschuldige mitgetroffen werden, so ist das bedauerlich, aber **ausschließlich** Schuld der Terroristen.
b) Sofortige **Absperrung** der Umgebung des Tatortes und Festsetzung sämtlicher in der Nähe befindlichen Zivilisten ohne Unterschied des Standes und der Person.
c) Sofortiges **Niederbrennen** von Häusern, aus denen geschossen worden ist.
Erst **nach** diesen oder ähnlichen Sofortmaßnahmen kommt die Meldung.
. . . . .

4) Bei der Beurteilung des Eingreifens tatkräftiger Truppenführer ist die **Entschlossenheit und Schnelligkeit** ihres Handelns unter allen Umständen **an die erste Stelle** zu setzen. Schwer bestraft werden muß nur der schlappe und unentschlossene Truppenführer, weil er dadurch die Sicherheit seiner unterstellten Truppe und den Respekt vor der deutschen Wehrmacht gefährdet.
Zu scharfe Maßnahmen können angesichts der derzeitigen Lage kein Grund zur Bestrafung sein."

gez. Sperrle

Und am 8.6.1944 hat OB West über LXVI. (66.) Res.AK befohlen, was in Form eines Tagesbefehls an die Truppe gelangte:

„WFST (Wehrmachtsführungsstab) hat die Erwartung ausgesprochen, daß bei den Großunternehmen gegen die Banden in Südfrankreich mit äußerster Schärfe und ohne Nachsicht vorgegangen wird. Der dauernde Unruheherd in diesem Gebiet muß endgültig ausgelöscht werden. Ausgang des Unternehmens hat größte Bedeutung für die weitere Entwicklung im Westen. Halbe Erfolge solcher Aktionen nützen nichts. Die Widerstandskräfte sind in schnellem und umfassendem Zupacken zu

* a.a.O. Dr. jur. Hans Luther: S. 239/240

zerschlagen. Zur Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit sind schärfste Maßnahmen zu ergreifen, zur Abschreckung der Bewohner dieser dauernd verseuchten Gebiete, denen endlich die Lust vergehen muß, die Widerstandsgruppen aufzunehmen und sich von ihnen regieren zu lassen, und zum warnenden Beispiel für die gesamte Bevölkerung. Rücksichtslose Härte in diesem kritischen Augenblick ist unerläßlich, um die Gefahr im Rücken der kämpfenden Truppe zu beseitigen und größere Blutopfer der Truppe und in der Zivilbevölkerung für die Zukunft zu verhüten."

Dieser Befehl stammte vom Wehrmachtsführungsstab, also von höchster Stelle.

Ebenfalls unter dem 8.6.1944 gab der OB West weiter: *

„OKW hat entschieden: Angehörige der französischen Widerstandsbewegung sind als Freischärler zu behandeln."

Diese Befehle beweisen eindeutig, daß die Division „DAS REICH" ausschließlich im Rahmen der Befehlsgebung der vorgesetzten Heeres- und Wehrmachtsdienststellen gehandelt hat und nicht als „mordendes und brandschatzendes Ungeheuer" durch Frankreich gezogen ist, wie es vielfach in der Resistance-Literatur der Nachkriegszeit geschildert wurde.

Maßnahmen zur Rettung des Sturmbannführers Kämpfe.

Während des ganzen Tages ist aufgrund des Geländes und der Entfernung keine Funkverbindung mit Stubaf. Diekmann herzustellen.

Im Verlaufe des späten Vormittags kommt der O3 der Division (Ordonnanzoffizier beim Ic, Feindbild-Bearbeiter), Ostuf. Dr. Wache, zum Regiment, um den Regimentskommandeur bei den Nachforschungen nach Kämpfe, die den ganzen Tag über weiterlaufen, zu unterstützen.

Gleichzeitig nimmt Stubaf. Weidinger mit dem Kommandeur der Sicherheitspolizei Limoges, Ostubaf. Meier, Verbindung auf, um Feindnachrichten auszutauschen und ihn zu bitten, dem Regimentskommandeur einen gefangenen Maquis-Führer, der sich im Gewahrsam der Sicherheitspolizei befindet, zur Verfügung zu stellen.

Ostubaf. Meier sichert dies sofort zu und verspricht außerdem, noch weitere fünfzehn Maquisards freizugeben, wenn Kämpfe zurückgegeben werde.

* a.a.O. Dr. jur. Hans Luther: S. 247

Später wird die Zahl auf 30 erhöht. Der dem Regiment überlassene Maquis-Führer wird zum Gefechtsstand gebracht, und der Regimentskommandeur macht ihm folgendes Angebot, bei dem Ostuf. Dr. Wache als Dolmetscher fungiert:

„Freilassung von 30 Maquisards, 40 000 Franc Lösegeld und persönliche Freiheit für den Unterhändler gegen die Freilassung von Kämpfe."

Da der Verfasser die untadelige Gesinnung des Standartenführers Stadler seit vielen Jahren kannte, war es für ihn als Zeuge dieses Gesprächs eine Selbstverständlichkeit, daß der Regimentskommandeur sein Versprechen halten würde.

Stadler hat in diesen Tagen alles versucht, die Freilassung Kämpfes zu erreichen und dabei unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Er hat in diesem Falle sogar, entgegen allen sonstigen soldatischen Gepflogenheiten und gegen die geltenden Befehle zum rücksichtslosen Durchgreifen gegen die Maquisards, Geld eingesetzt, um die Verhandlungen auf jeden Fall zum Erfolg zu führen.

Der Maquis-Führer erklärte sich mit dem Angebot einverstanden und wurde mit einem PKW an den Stadtrand von Limoges gebracht, wo er bei der letzten deutschen Sicherung freigelassen wurde. Am späten Nachmittag rief er noch einmal an und meldete, daß er seinen Stab noch nicht gefunden hätte. Dann hörte man nichts mehr von ihm.

Erst Jahre später, nämlich im Oradour-Prozeß in Bordeaux (Januar bis März 1953) stellte sich heraus, daß der Unterhändler bei seinem Maquis-Stab angekommen war und das Angebot von Stadler unterbreitet hatte.

Canou, der Kämpfe gefangengenommen hat, sagte im Prozeß aus, daß er Kämpfe seinen „Chefs" ausgeliefert hätte. Seine Aussage wird in „Le Monde" vom 25./26. Januar 1953 folgendermaßen wiedergegeben:

„Die Deutschen, präzisierte Canou, schienen an Major Kämpfe besonders zu hängen; denn sie versuchten seine Befreiung auf gütlichem Wege, indem sie den Austausch gegen 30 in Limoges einsitzende Widerständler anboten. Daraus wurde nichts."

Und warum wurde nichts daraus? Entweder war den „Chefs" Kämpfe mehr wert als die Rettung von 30 Maquisards aus deutscher Gefangenschaft, oder aber, was wahrscheinlicher ist, Kämpfe war am Nachmittag des 10. Juni überhaupt nicht mehr am Leben, weshalb „nichts aus dem Austausch wurde".

Gegen Mittag kommt Ostuf. Dr. Müller, Btl.Arzt des III./DF, nochmals

mit zwei SPW nach Limoges und bringt die am Abend vorher befreiten Stabshelferinnen, Offiziere, Beamten und Soldaten zum Regimentsstab. Die Stabshelferinnen klagen sehr über die gemeine und zynische Behandlung durch die Maquisards während ihrer Gefangenschaft in Gueret.
Ein Kopfschußverletzter muß in das französische Krankenhaus von Limoges eingeliefert werden, da das Feldlazarett der Division auf dem Marsch in die Normandie nicht in Betrieb ist. Trotz Operation durch einen französischen Arzt stirbt er noch am gleichen Tage.

Die Ereignisse in Oradour-sur-Glane.

Am späten Nachmittag des 10. Juni kommt Diekmann zum Regiment zurück und macht etwa folgende Meldung:
Er sei mit der 3. Kompanie nach Oradour-sur-Glane gefahren. Die Kompanie sei dort auf Widerstand gestoßen. Bei der Besetzung des Ortes sei Kämpfe nicht gefunden worden. Hingegen habe er mehrere hingerichtete deutsche Soldaten gefunden (Stückler-Bericht — in Übereinstimmung mit Ergebnis kriegsgerichtlicher Untersuchung). Die Bevölkerung habe sich am Kampf beteiligt. Bei der anschließenden Durchsuchung der Häuser seien viele Waffen und Munition gefunden worden. Er habe daraufhin alle männlichen Einwohner der Ortschaft gefangengenommen — etwa 180 — und erschießen lassen. Die Häuser, in denen Waffen und Munition gefunden wurden, habe er anzünden lassen. Dabei sei auch die Kirche in Brand geraten, die unter heftigen Explosionen ausbrannte.
Wie inzwischen weitere Ermittlungen ergaben, hat Diekmann in seiner ersten Meldung den Tod von Frauen und Kindern verschwiegen. Die Frage, ob er gefangene Maquisard-Führer mitgebracht habe, verneint er.
Standartenführer Stadler ist über diese Meldung in höchstem Maße erschüttert und sagt erregt zu Stubaf. Diekmann wörtlich: „Diekmann, das kann Sie teuer zu stehen kommen. Ich werde sofort beim Divisionsgericht Tatbericht einreichen, der eine kriegsgerichtliche Untersuchung zur Folge haben wird. Das kann ich nicht auf dem Regiment sitzenlassen."
Er war besonders darüber empört, daß Diekmann seinen Befehl, gefangene Maquisard-Führer mitzubringen, nicht befolgt hatte. In tiefer Verstimmung entläßt er Diekmann, dem er aufträgt, einen genauen Bericht über die Ereignisse in Oradour-sur-Glane zu verfassen.
Diekmann verteidigt sich nicht, sondern vertraut offensichtlich aufgrund

der bestehenden Befehle auf die bevorstehende kriegsgerichtliche Untersuchung.
Sofort nach Ankunft des Divisionskommandeurs, Brigadeführer Lammerding, meldet Stadler die Vorkommnisse in Oradour-sur-Glane und erbittet eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Diekmann. Sie wird ihm zugesichert, sobald es die Lage erlaube.
Es gibt noch manche Zusammenstöße, Feuerüberfälle und Verluste. Nur im Unterkunftsraum des I./D herrscht völlige Ruhe. Vom Ic wird nach den Vorfällen in Tulle und Oradour-sur-Glane die Funkmeldung eines höheren Maquis-Stabes abgehört, wonach der Kampf gegen die Division DAS REICH einzustellen sei, bis sie den zentralfranzösischen Raum verlassen habe. Der Widerstand sei sinnlos geworden angesichts der großen Opfer, die er bisher gefordert habe. Die Opfer stünden in keinem Verhältnis zum Erfolg.
Außerdem wird die Meldung eines Feindsenders abgehört, daß Sturmbannführer Kämpfe als Vergeltung für die Zerstörung Oradours erschossen worden sei.
Erst viel später, als die schweren Abwehrkämpfe in der Normandie längst im Gange waren, traf bei der Division über den Militärbefehlshaber von Frankreich eine Beschwerde des Präfekten von Limoges wegen der Vorfälle in Oradour-sur-Glane ein. Die Division und das Regiment mußten dazu Stellung nehmen. Dadurch wurde zum ersten Mal eine Darstellung von französischer Seite über Oradour bekannt, wonach die gesamte Bevölkerung der Ortschaft umgekommen sein soll. Der Vollständigkeit halber muß hier erwähnt werden, daß im Militärgefängnis von Bordeaux Angehörige der deutschen Sicherheitspolizei dem Verfasser gegenüber erklärten, die französische Widerstandsbewegung habe durch Tulle und Oradour einen solchen Schock erlitten, daß sie wochenlang aktionsunfähig gewesen sei — ein Umstand, dem es ausschließlich zu verdanken sei, daß es der 1. Armee unter Generaloberst Blaskowitz und sämtlichen deutschen Dienststellen, insgesamt ca. 30 000 Mann, gelungen sei, völlig unangefochten durch die Maquisards den Anschluß an die aus der Normandie sich absetzende Heeresgruppe B zu erreichen. Ohne diese Schockwirkung wären die deutschen Verluste ungleich höher gewesen.

Die französische Darstellung des Falles Kämpfe.

Über die Verschleppung Kämpfes berichten die Akten des Ständigen Höheren Militärgerichts Bordeaux:
„In der Abenddämmerung riskierte es der Major Kämpfe, Kommandeur des III. Bataillons, der Marschkolonne allein in einem PKW vorauszufahren. In der Höhe des Ortes La Bussiere der Gemeinde St. Leonard de Noblat wurde er durch einige Maquisards, darunter der Sergeant Canou, gefangengenommen. Der Major Kämpfe wurde in die Nachbargemeinde Cheyssous gebracht. Seine Gefangennahme sollte als Vorwand für eine ganze Reihe von Repressalien dienen.
Das III. Bataillon folgte seinem Kommandeur mit ungefähr 10 Minuten Abstand. Nachdem der verlassene PKW gefunden wurde, durchsuchten die Deutschen, die von einigen Milizleuten begleitet waren, die Häuser der Ortschaft und ergriffen Repressalien.
Im übrigen wurde der Major Kämpfe als Folge des Blutbades von Oradour-sur-Glane durch die Maquisards hingerichtet."
Diese Version ist allerdings nicht die einzige. So hatten andere „Zeugen" berichtet, Kämpfe sei auf der Flucht erschossen worden, andere datieren die Erschießung Kämpfes auf den 11.6.44, andere längere Zeit danach.

Das Grab von Sturmbannführer Kämpfe ist gefunden.

Herbert Taege* hat dazu folgendes ermittelt:
„Kämpfes Grabstein wurde von Kameraden auf der Kriegsgräberstätte Berneuil, ca. 100 km nördlich Bordeaux, entdeckt. Er trägt die Aufschrift ‚HELMUT KÄMPFE STUBAF *31.7.09 †10.6.44'.
Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bestätigte mit Schreiben vom 15.3.82 das amtliche Todesdatum vom 10.6.44 und die Exhumierung Kämpfes auf dem Gemeindefriedhof von Breuilaufa. Dieser Ort liegt 13 km nordostwärts von Oradour-sur-Glane. Es sei aber nicht die Erstgrablage gewesen, sondern eine Umbettung aus der Gemarkung auf dem Gemeindefriedhof zusammen mit weiteren 4 Unbekannten etwa im Jahre 1945 vorangegangenen.
Die Gemeinde Breuilaufa, wo Kämpfe vom Volksbund aufgefunden wurde, liegt am Rande der Berge von Blond, wo ein Maquis unter der Führung der Brüder Serr seit 1943 aktiv war; es ist dieselbe Stelle, wo der Ordonnanzoffizier Gerlach flüchten konnte und wo er seinen Fahrer unter Schüssen zusammenbrechen gesehen hat.
Bereits ein Jahr vor Beginn des Oradour-Prozesses in Bordeaux hat das Ständige Militärgericht von Bordeaux dem Regierungskommissar für Kriegsgräber mitgeteilt, daß der Sturmbannführer Kämpfe am 10. Juni 1944 in Cheissoux getötet worden sei, daß aber über die Grablage nichts bekannt sei.
Damit ergibt sich, daß dasselbe Gericht, welches ein Jahr später die Zeugen Hugonneaux und Lesieur vernahm, wonach Kämpfe erst am 11. Juni 44, und zwar zur Vergeltung erschossen worden wäre, diese erkennbar falschen Aussagen ungerügt ließ, obwohl es amtlich wußte, daß Kämpfe bereits am 10. Juni getötet worden war. Aus dieser amtlichen Angabe wird erkennbar, weshalb Kämpfe nicht mehr ausgetauscht werden konnte (selbst wenn die Partisanen das gewollt hätten) und weshalb die Gerichtsakten von Bordeaux sodann auf 100 Jahre durch Gesetz unter Verschluß gelassen werden. Denn sicher ist, daß der Todesort Cheissoux, den das Militärgericht angab, ohne die Grablage zu kennen, die Spur des Mörders sichtbar werden läßt: Der Chef des Maquis in Cheissoux war der Massenmörder Guingouin mit dem Oberstentitel, und er hielt sich am 10. Juni 44, dem Todestag Kämpfes, im Königswald von Blond auf, wo Kämpfes Skelett 1963 amtlich exhumiert und festgestellt worden ist."

* Autor des Buches: „Wo ist Kain?" Askania-Verlag, Lindhorst.

11. Juni 1944:
Die Division liegt mit unverändertem Auftrag im Unterkunftsraum Brive—Tulle—Limoges.
Wie aus dem Kriegstagebuch des LVIII. (58.) Panzerkorps hervorgeht, unterstand die Division DAS REICH schon seit dem 8.6.44 abends wieder diesem Pz.Korps und blieb ihm bis zum 11.6.44 unterstellt. Ab diesem Tag trat die Division unter den Befehl der Heeresgruppe B. Wie zu erwarten war, waren diese Einsätze zur Bereinigung dieser Region und zur Bandenbekämpfung nur ein Intermezzo auf dem Marsch an die Normandie-Front.
Im Verlaufe des Nachmittags trifft der Befehl zum Weitermarsch über Poitiers—Tours in den Raum südlich Le Mans zur Verfügung des AOK 7 ein.
Der Divisionsstab war inzwischen nach Limoges verlegt worden.

Eine großzügige Geste.

Unter diesen Umständen entschließt sich Standartenführer Stadler auf Vorschlag von Stubaf. Weidinger, der inzwischen die französische Arbeitsdienstabteilung in ihrer Unterkunft besichtigt hat und sich von der soldatischen Disziplin dieser Franzosen überzeugt hat, die fest in der Hand ihrer Offiziere sind, im Einvernehmen mit der Division und dem Kommandeur der Sicherheitspolizei, die immer noch gefangengehaltenen französischen Arbeitsdienstmänner in Freiheit zu setzen.
Beweis für die Zusammenarbeit mit den Maquisards liegt nicht vor. Der Regimentskommandeur stellt lediglich die Bedingung, daß die Abteilung bis nach dem Abmarsch des Regiments geschlossen in einer Kaserne untergebracht wird.

Im Auftrag des Kommandeurs trifft sich Stubaf. Weidinger mit dem französischen Milizführer von Limoges, Le Jeune, beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und teilt ihm die Absicht von Stadler mit.

Der Milizführer ist freudig überrascht und erklärt, daß er aufs tiefste bewegt sei von der Großzügigkeit des deutschen Kommandeurs, der damit, wie er sich ausdrückt, einem Teil der französischen Jugend noch einmal Gelegenheit gäbe, sich für das wahre Frankreich zu bewähren.

Am Nachmittag des gleichen Tages gegen 15.00 Uhr entläßt der Regimentskommandeur persönlich in feierlicher Form mit einer kurzen Ansprache die angetretene Arbeitsdienstabteilung offiziell aus der Gefangenschaft. Der französische Feldgeistliche, ein Elsässer, fungiert dabei als Dolmetscher.
Der Milizführer, der übrigens sofort eine Kaserne zur Vergügung stellt, dankt dem Regimentskommandeur in bewegten Worten für seine Großzügigkeit, und die französischen Arbeitsdienstmänner, die schon eine lange Gefangenschaft vor sich gesehen hatten, sind aufs höchste erstaunt und beeindruckt von ihrer plötzlichen Freilassung.
Anschließend rückt die Abteilung geschlossen unter der Führung ihrer Offiziere, jedoch ohne jegliche Bewachung, inmitten der von Maquisards umlagerten Stadt in die bereitgestellte Kaserne ab. Bei der Bevölkerung macht der Marsch einer geschlossenen französischen Abteilung ausgerechnet in diesen kritischen und spannungsgeladenen Tagen einen großen Eindruck. Noch am gleichen Tage wird dieses Ereignis über den örtlichen Rundfunksender Limoges verbreitet.

Das III./DF fährt mit Teilen nochmals zu einem Einsatz, um eine bewaffnete französische Gendarmerieeinheit, die zu den Maquisards übergegangen war, in einem Waldgebiet auszuheben. Das Ausrücken der Truppe war ihnen aber offensichtlich bekannt geworden. Nur zwei oder drei Franzosen konnten gefangengenommen und einige deutsche Soldaten befreit werden. Die Gendarmerieeinheit war entkommen.
Beim Regiment war der Rest des Tages mit Abmarschvorbereitungen ausgefüllt.

Die kriegsgerichtliche Untersuchung des Falles Oradour.

Gleich nach der Ankunft in der Normandie begann die Untersuchung der Ereignisse in Oradour-sur-Glane. Diekmann, der Kompaniechef Kahn, der Regimentsadjutant, Hstuf. Werner, und mehrere Unterführer wurden beim Divisionsgericht vernommen.
Dabei stellte sich heraus, daß Sturmbannführer Diekmann in Oradour die Leichen von „hingerichteten deutschen Soldaten" gefunden hatte, wie der Ia der Division, Sturmbannführer Stückler, bereits 1949 für die Nürnberger Verteidigung fixiert hatte.
Aus dem Nachlaß (Akten und Tonbänder) des verstorbenen Divisionskommandeurs, Brigadeführer Lammerding, geht hervor, daß er sich für den Oradour-Prozeß in Bordeaux 1953 bei der Bundesregierung zur Verfügung gestellt hatte. Die Bundesregierung, vertreten durch die damalige Rechtsschutzstelle beim Auswärtigen Amt, lehnte jedoch General Lammerdings Überstellung an Frankreich damals und auch in der Folgezeit ab.
Lammerding hat als Ergebnis der kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen Diekmann hinterlassen, was der Rechtsschutzstelle und damit der damaligen Bundesregierung bereits während des Prozesses bekannt gewesen ist:
Diekmann hatte u.a. am Ortsausgang von Oradour-sur-Glane die Überreste einer deutschen Sanitätsstaffel gefunden, welche mit allen Verwundeten — Fahrer und Beifahrer waren an das Lenkrad gefesselt — offensichtlich bei lebendigem Leibe verbrannt ist. Für diesen Tatbestand sind Lammerding nach dem Kriege Beweise zugeleitet worden, welche ebenfalls der Rechtsschutzstelle übergeben worden sind.
Abgesehen von den Opfern der Frauen und Kinder in der Kirche, ergeben diese neuen Tatsachen eine andere Würdigung des Entschlusses Diekmanns, das Dorf niederzubrennen und die Männer zu erschießen.

Die kriegsgerichtliche Untersuchung in der Normandie konnte nicht zu Ende geführt werden, da Diekmann in den ersten Einsatztagen gefallen ist und sein Bataillon etwa 70 — 80 % blutige Verluste hatte. Außerdem wurde der Kompaniechef der 3. Kp., Hstuf. Kahn, schwer verwundet (Verlust eines Armes) und stand nicht mehr zur Verfügung. Das Verfahren wurde abgeschlossen und als geschlossene Akte der vorgesetzten Kommandobehörde vorgelegt. Die Ermittlungen des Divisionsgerichts, deren Akten im Einsatz verlorengegangen sind, wurden vom Divisionskommandeur, vom Ia der Division und vom Gerichtsoffizier überliefert und oben z.T. angedeutet. Im übrigen wurden die Vorgänge in Tulle und Oradour in den Tagesmeldungen und, entsprechend den bestehenden Befehlen, auch als „besondere Vorkommnisse" gemeldet. Auch Kahn ist vor einigen Jahren verstorben.

Der Oradour-Prozeß.

Nach dem Kriege wurden alle Vorkommnisse auf dem Marsch der Division DAS REICH an die Normandie-Front durch das Ständige Höhere Militärgericht in Bordeaux eingehend untersucht und in verschiedenen Prozessen abgeurteilt. Dabei wurde der Tod eines Maquisards als Mord und das Abbrennen von Häusern als Brandstiftung nach dem Zivilen Recht gewertet.
Eine besondere Rolle spielte natürlich der große Oradour-Prozeß, der vom 13. Januar bis 12. März 1953 dauerte. Angeklagt waren der Bataillonskommandeur, Stubaf. Diekmann, der Kompaniechef der 3. Kompanie, Hstuf. Kahn, und die gesamte 3. Kompanie.
Ein kleiner Teil der Angehörigen dieser Kompanie, die man vor allem in englischen Kriegsgefangenen-Lagern ausfindig gemacht hatte, wurde an die Franzosen ausgeliefert und nach Bordeaux gebracht. Es waren zunächst acht Deutsche und ein Elsässer, der freiwillig in die Waffen-SS eingetreten war, also eine sehr geringe Zahl, da der weitaus größte Teil bei den Kämpfen in der Normandie gefallen oder verwundet war. Weitere Kompanieangehörige, durchweg Elsässer, trafen erst später ein.

Das Verhalten Diekmanns.

Es stand zunächst im krassen Widerspruch zur Auffassung des Regimentskommandeurs, der mit den Maquisards Verhandlungen anstrebte, um die

Auslieferung Kämpfes zu erreichen. Durch die inzwischen aus dem Nachlaß Lammerdings gewonnenen Erkenntnisse muß der Entschluß Diekmanns jedoch heute in einem anderen Lichte gesehen werden.
Das Vorfinden eines neuen schrecklichen Verbrechens der Maquisards, diesmal an einer deutschen Sanitätsstaffel, die bekanntlich unbewaffnet ist und unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes steht, mußte ihn zu einem eigenen Entschluß führen, zu dem er nach den geltenden Befehlen verpflichtet war, um so mehr, als keine Funkverbindung zum Regiment bestand.
Diekmann wollte zunächst den Kommandeur des III./DF, Stubaf. Kämpfe, mit dem er zudem noch persönlich befreundet war und den er in Oradour-sur-Glane vermutete, befreien. Wenn er ihn dort nicht gefunden hat und wenn er keine Geiseln nahm, wie es ihm ausdrücklich befohlen war, so mußte er zu der Erkenntnis gekommen sein, daß Kämpfe nicht mehr am Leben sei und damit auch die Geiseln als Verhandlungs- und Austauschobjekt hinfällig geworden waren. Daß er diesen Entschluß auf eigene Verantwortung faßte, war ihm als Offizier sicher klar. Da sein Handeln im totalen Widerspruch zum Befehl seines Regimentskommandeurs stand, mußte er seinen Entschluß kriegsgerichtlich verantworten.
Bei seinem Entschluß hat offensichtlich der Rahmenbefehl des OB West und der Befehl des Wehrmachtsführungsstabes über das LXVI. (66.) AK eine Rolle gespielt.
Einen völlig neuen Akzent aber hinsichtlich des Brandes der Kirche, in der Frauen und Kinder umgekommen sind, erhält dieser Komplex durch die eidesstattliche Erklärung des Oberstleutnants der Bundeswehr i.R. Eberhard Matthes, der nach dem Krieg zweimal in Oradour-sur-Glane war und über seine dortigen Erlebnisse folgendes berichtet:

Eidesstattliche Erklärung

Neben zahlreichen sonstigen Besuchen privater und dienstlicher Art vor- und nachher befand ich mich Nov./Dez. 1963 als Offizier der Bundeswehr längere Zeit auf dem französischen Truppenübungsplatz La Courtine und

Siehe: Herbert Taege: „Wo ist Kain?" — Enthüllungen und Dokumentation zu den Komplexen Tulle und Oradour — S. 304 Askania-Verlag, Windhorst.

im Sommer 1964 privat mit Familie in SW-Frankreich (Massiv Central). Weil mich als Kriegsteilnehmer und in späterer Eigenschaft als Kreisvorsitzender des Verbandes der Heimkehrer alle Fragen interessierten, die im Zusammenhang mit Zwangsmaßnahmen, Geiselerschießungen u.ä. stehen, besuchte ich bzw. wir beide Male auch den Ort Oradour-sur-Glane.
Beim ersten Besuch, Dez. 63, in deutscher Bundeswehruniform mit BW-Jeep — nebst Fahrer — hatte ich folgende Erlebnisse:

1) Der 1944 zerstörte Teil des Ortes war als eine Art Freilichtmuseum gestaltet mit kioskähnlichem Verkauf von Getränken, Rauchwaren u.a. sowie auch Broschüren über das Geschehen in O. im Juni 1944 — diese zu einem erstaunlich niedrigen Preis.
2) Sofort nach meiner Ankunft wurde mein Jeep von zahlreichen Kindern aber auch von meist älteren Erwachsenen umringt und freundlichst begrüßt.
3) Als mich die älteren Einwohner — 1963 mögen sie 50 bis 60 Jahre alt gewesen sein — in einer der o.a. Broschüren lesen sahen, äußerten einige, ich solle diese Berichte nicht so wörtlich nehmen. Es habe sich vieles etwas anders als darin geschildert abgespielt. Da wurde ich verständlicherweise sofort stutzig und sagte, es sei doch schlimm genug, wenn deutsche Soldaten auf Frauen und Kinder in der von ihnen angezündeten Kirche oder beim Versuch, sich aus dieser zu retten, geschossen hätten. Die Antwort lautete deutlich und unmißverständlich, die Kirche sei doch gar nicht von den Deutschen angezündet worden. Im Gegenteil hätten die deutschen SS-Männer — z.T. unter Einsatz ihres eigenen Lebens — mehrere Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche gerettet. Zwei Frauen in der mich umringenden Gruppe bestätigten sogar, sie seien selbst damals gerettet worden von deutschen Soldaten, sonst stünden sie jetzt nicht hier.
4) Inzwischen war der Bürgermeister hinzugetreten, der sich vorstellte und mich sehr freundlich begrüßte: Ich sei der erste deutsche Soldat in Uniform, der nach dem Kriege Oradour besuche. Er freue sich darüber sehr. Er stehe zwar politisch links, aber Frankreich sei heute mit Deutschland verbündet und befreundet. Die Vergangenheit müsse man halt so nehmen wie sie war und die richtigen Lehren daraus ziehen. Im Krieg sei überall viel Unrecht geschehen. Daraufhin konfrontierte ich ihn sofort mit dem vorher von den Einwohnern Gehörten, worauf er sinngemäß antwortete: Auch die Maquis hätten in jener Zeit sehr viel

Unrecht an deutschen Soldaten verübt, deshalb sei ja im Oradour-Prozeß auch keiner der angeklagten Deutschen zum Tode verurteilt und fast alle zu Gefängnis Verurteilten recht bald freigelassen worden.
5) An eine kleine Episode kann ich mich noch deutlich erinnern: In der Nähe der Kirchenruine war u.a. ein alter Kinderwagen aufgestellt mit einem Schild, dieser Kinderwagen sei bei dem Massaker mit einem Kind darin auch verbrannt. Ich glaube, es war der Bürgermeister selbst, der bei dem Anblick lächelte und sagte, es sei schon der Rest eines Kinderwagens mit einer Kindesleiche seinerzeit dort gefunden worden. Nachdem aber Oradour so eine Art Wallfahrtsort geworden sei und der Ort an den Besuchern auch Geld verdiene, müsse man solche Dinge alle paar Jahre erneuern.
6) Mein Interesse am Fall Oradour war nun verständlicherweise auf das lebhafteste geweckt. Ich hatte Gelegenheit, mich mit französischen Offizieren zu unterhalten, mit denen wir ein außerordentlich offenes und kameradschaftliches Verhältnis hatten, ohne jeden Vorbehalt. Ein höherrangiger franz. Offizier äußerte sich zu meinen Fragen so:
Ein wesentliches Motiv für das deutsche Eingreifen Juni 44 in Oradour sei die Tatsache gewesen, daß unmittelbar vor dem Ort von Angehörigen der anrückenden deutschen Truppe ein noch brennender oder ausgebrannter deutscher Sanka aufgefunden worden sei. Alle 6 Insassen müssen bei lebendigem Leibe verbrannt sein. Fahrer und Beifahrer seien ans Lenkrad gefesselt gewesen. Zweifellos eine Tat der Maquis. Dahinter stecke aber auch noch die gleichzeitig unter mysteriösen Umständen stattgefundene qualvolle Tötung eines in die Hände der Maquis gefallenen höheren deutschen Offiziers in derselben Gegend und etwa zur gleichen Zeit. Auch im umgekehrten Falle hätte eine französische Truppe daraufhin Zwangsmaßnahmen ergreifen müssen, ggf. auch Geiselerschießungen, so wie es die Bestimmungen des Kriegsvölkerrechts 1939 bis 45 auch zugelassen hätten. Aus diesen Gründen gebe es viele franz. Soldaten bzw. Offiziere, die dienstlich Oradour nicht besuchen. Seines Wissens fänden — sicher aus gleichen Gründen — auch keine offiziellen militärischen Feiern in Oradour statt.
7) Bei meinem zweiten — privaten — Besuch in O., Sommer 64, fand ich für die bisherige Schilderung insofern eine weitere Bestätigung, als der Kioskwirt bzw. Verkäufer (auch ein älterer Herr), bei dem wir Getränke gekauft hatten, auf meinen Hinweis bezüglich der Broschüren äußer-

te: Es gäbe noch eine ganze Reihe Zeugen, die genau wüßten, wie sich in Wirklichkeit alles damals 1944 abgespielt hätte. Diese seien aber im Prozeß entweder gar nicht gehört worden oder hätten sich auf unwesentliche Aussagen beschränken müssen. Die angeklagten Deutschen seien auch nicht nur nicht zum Tode, sondern nur zu Gefängnis verurteilt und bald freigelassen worden. Andernfalls hätten einige Zeugen zweifellos „ausgepackt" und die wahren Zusammenhänge geschildert.

gez. Eberhard Matthes

Oberstleutnant a.D. Eberhard Matthes ergänzte am 13.4.81 seine eidesstattliche Erklärung vom 16. Nov. 80 dahingehend, daß im Dezember 1963 ihm die Frauen, welche nach eigenen Angaben von Soldaten in deutscher Uniform aus der brennenden Kirche gerettet wurden, u.a. auch erzählten, daß die Schießerei außerhalb der Kirche erst begonnen habe, als die Kirche im Innern nach einer Explosion zu brennen angefangen habe.
Daraus kann man schließen, daß die Explosion in der Kirche u.U. der eigentliche Anlaß für die Erschießung der männlichen Einwohner war.
Wenn ältere Frauen in Oradour einem deutschen Bundeswehroffizier gegenüber solche Aussagen machen, erscheint der gesamte Oradour-Komplex in einem völlig neuen Lichte. Damit ist die Verantwortung für die Inbrandsetzung der Kirche mit den zahlreichen Opfern an Frauen und Kindern endgültig von den Schultern Diekmanns genommen.
Die Vernichtung Oradours kann daher weder dem Regiment „DF" noch der Division DAS REICH, noch einer anderen deutschen Kommandobehörde zur Last gelegt werden.
Die Tatsache, daß zwei Franzosen Diekmann gerade auf diese Ortschaft aufmerksam gemacht haben, läßt zudem die Frage offen, ob er nicht bewußt nach Oradour gelockt wurde, um ein hartes Vorgehen der Deutschen gegen die Zivilbevölkerung zu provozieren, ohne allerdings ein so hartes Durchgreifen voraussehen zu können.
Aus der Vernehmung des damaligen Ostuf. Gerlach geht eindeutig hervor:
1) daß Oradour-sur-Glane in den Händen der Maquisards war,
2) daß die Bevölkerung auf der Seite der Maquisards stand,
3) daß auch Frauen dort als aktive Mitglieder der Maquis in Stahlhelm und Lederjacken in Erscheinung traten,
4) daß der Ort die Befehlszentrale eines höheren Maquis-Stabes war (Meldeorgane auf Tandem),

5) daß eine Verwechslung von Oradour-sur-Glane mit einem anderen Ort gleichen Namens ausgeschlossen ist.

In einem Gespräch des Verfassers mit dem damaligen Maquis-Chef in der Dordogne, Jugie (genannt „Gao"), in Paris im Jahr 1969 (?) gab dieser unumwunden zu, daß in Oradour selbstverständlich in allen Häusern Waffen und Munition versteckt waren; denn das sei ja seine Aufgabe gewesen, die Ortschaften in der Corrèze mit Waffen und Munition zu versehen. Das kann in Haute-Vienne nicht anders gewesen sein.

Oradour in der alliierten Kriegs- und Nachkriegspropaganda.

Schon kurz nach dem Weitermarsch der Division an die Invasionsfront nahm Oradour in der alliierten Kriegspropaganda gegen Deutschland die erste Stelle ein. Über alle alliierten Sender wurde der Name Oradour als Schmach und Schande für das deutsche Volk in die Welt hinausgerufen.
Es war nicht so, wie eine französische Propagandaschrift behauptete, daß ein höherer deutscher Polizeioffizier als Vergeltung für die bisherigen deutschen Opfer durch die Maquisards über einer Landkarte einen Bleistift fallen ließ, wobei die Spitze auf Oradour-sur-Glane gefallen sei. Daraufhin habe er den Befehl zur Vernichtung der Ortschaft und Ausrottung der Bevölkerung gegeben. An dieser Darstellung ist kein wahres Wort! Sie gehört vielmehr in den Bereich der während des Krieges von den Feindmächten durchgeführten Hetze gegen die deutschen Soldaten, insbesondere aber gegen die Waffen-SS, da sie diese am meisten fürchteten.
Der Verfasser dieser Divisionsgeschichte — Otto Weidinger — hat schon während des Oradour-Prozesses 1953 dem Dolmetscher des Ständigen Militärgerichts in Bordeaux, Herrn Daniel, gegenüber die vorstehende Schilderung als reine Feindpropaganda bezeichnet, die jeglicher Wahrheit entbehre.
Die Diffamierung der Waffen-SS wurde nach dem Kriege von einem großen Teil der neuen deutschen Presse mit größtem Eifer weitergeführt, später dann auch von den Massenmedien Funk und Fernsehen und wird dort auch heute noch oft in übelster Weise fortgesetzt.
Es soll hier nochmals ausdrücklich betont werden, daß die SS-Division DAS REICH als fester Bestandteil der deutschen Streitkräfte in Frankreich, wie überall und immer im Kriege, Kommandostellen des Heeres unterstellt war und deren Befehle auszuführen hatte.

Auf die Innehaltung strengster Disziplin wurde in der Division seit ihrem Bestehen ganz besonders geachtet, und sie wäre erforderlichenfalls durch harte Urteile des Divisionsgerichtes auch durchgesetzt worden.

Oradour-sur-Glane — auch ein französisches Problem.

Der Fall Oradour brachte aber auch für Frankreich ein erhebliches Problem und eine Tragik besonderer Art: Ein Drittel der 3. Kompanie bestand aus Elsässern, die zur Waffen-SS eingezogen worden waren. Zudem war es ausgerechnet der Zug mit den Elsässern, der an der Kirche von Oradour zur Sicherung und Bewachung eingesetzt war.
Da Frankreich die Rückgliederung des Elsaß an das Deutsche Reich völkerrechtlich niemals anerkannt hatte, handelte es sich bei diesen Elsässern also um Franzosen, die auf der Feindseite mitgekämpft und als Befehlsausführende maßgeblich an dem Geschehen in Oradour beteiligt waren. Eine Tragik für diese Männer — und für Frankreich!
Ein weiteres Problem war die Tatsache, daß etliche dieser Elsässer nach dem Kriege Soldaten der französischen Armee geworden waren, mehrere Jahre in Indochina gekämpft hatten und französische Tapferkeitsauszeichnungen trugen. Auch sie wurden eines Tages nach Bordeaux gebracht — in französischen Uniformen! Sie wurden von ihren deutschen Kameraden der 3. Kompanie im Gefängnis streng getrennt gehalten.
Bald darauf aber setzte eine sehr scharfe Reaktion im Elsaß ein. Von elsässischen Abgeordneten wurde in der französischen Nationalversammlung kategorisch die Forderung erhoben, alle Elsässer, die zur Waffen-SS eingezogen worden waren, sofort auf freien Fuß zu setzen, wenn nicht bedenkliche politische Entwicklungen im Elsaß — gemeint waren offensichtlich Selbständigkeitsbestrebungen — einsetzen sollten.
Wie empfindsam Frankreich auf diesem Gebiet reagierte, zeigt die Tatsache, daß die Elsässer der 3. Kompanie — in deutschen und französischen Uniformen — mit Ausnahme des einen freiwilligen Unterführers kurz darauf auf freien Fuß gesetzt wurden. Für die jungen Elsässer war das sehr erfreulich — ihren reichsdeutschen Kameraden gegenüber war es in menschlicher und rechtlicher Hinsicht ein krasses Unrecht, da sie genauso wie die Elsässer zur Waffen-SS eingezogen worden waren.
Die Tatsache, daß etwa die Hälfte dieser Männer zum Zeitpunkt des Geschehens noch nicht achtzehn Jahre alt und damit strafunmündig war,

wurde nicht berücksichtigt. Der Verfasser erkundigte sich in Bordeaux während der gemeinsamen Untersuchungshaft bei den Männern der 3. Kompanie, in welcher seelischen Verfassung Sturmbannführer Diekmann in Oradour gewesen sei. Sie sagten einstimmig, daß er mit einer Miene kalter, grimmiger Entschlossenheit — offensichtlich nach der Aussprache mit dem Bürgermeister — auf der Dorfstraße auf und ab gegangen sei, daß es keiner hätte wagen können, ihm den Gehorsam zu verweigern. Es lag also bei diesen Männern ein ausgesprochener Befehlsnotstand vor.
Wie grausam kann doch der Krieg sein, der junge, unbescholtene und strafunmündige Männer in diese Teufelszange von Gewissensnot und Befehlsnotstand zwingt, aus der es praktisch kein Entrinnen gibt! Keiner von ihnen wäre in Friedenszeiten und im Zivilleben in eine solch furchtbare Situation geraten.

Befehlsnotstand auch für Diekmann?

Was die Inbrandsetzung von Oradour und die Erschießung der männlichen Einwohner der Ortschaft betrifft, so scheint bei Diekmann der „Sperrle-Befehl" eine Rolle gespielt zu haben. Die Angehörigen der 3. Kompanie berichteten, daß während des Brandes in fast allen Häusern Munition und Sprengstoff zur Explosion kamen.
Im „Sperrle-Befehl" wird das schnelle und selbstentschlossene Zupacken als vorrangig bezeichnet; wörtlich: . . . **„Erst nach diesen oder ähnlichen Sofortmaßnahmen kommt die Meldung."** Und an anderer Stelle: **„Zu scharfe Maßnahmen können angesichts der derzeitigen Lage kein Grund zur Bestrafung sein."** Dieser Befehl stammte vom 3. Februar (!) 1944, als der Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht noch in seinen Anfängen steckte! Galt er nicht in besonderem Maße für die Hochburg des Maquis im französischen Zentralmassiv?
Und im Befehl des LXVI. (66.) Res.AK **„wird die Erwartung ausgesprochen, daß gegen die Banden in Südfrankreich mit äußerster Schärfe und ohne jede Nachsicht vorgegangen wird und daß rücksichtslose Härte unerläßlich sei."** (Weitergabe eines Befehls des Wehrmachtsführungsstabes.) Das sind klare und eindeutige Befehle, nach denen gehandelt werden mußte.
Die Frauen und Kinder wurden zunächst wohl mit der Absicht in die Kirche gebracht, sie von den Männern zu trennen und irgendwelche Aus-

schreitungen zu verhindern. An eine „Liquidierung" der Frauen und Kinder war selbstverständlich nicht gedacht.
Da die Kirche — nach der eidesstattlichen Erklärung von Oberstleutnant i.R. Matthes — offensichtlich **nicht** von den Deutschen in Brand gesteckt wurde, ist sie nach den Berichten der Männer der 3. Kompanie nach mehreren heftigen Detonationen abgebrannt, wobei eine solche Hitze entstanden sei, daß die Glocke im Turm geschmolzen und herabgestürzt sei.
Außerdem sagt Oberstleutnant i.R. Matthes aus, daß die Schießerei bei den Scheunen erst nach der Detonation in der Kirche eingesetzt habe.
Die Gefangenhaltung und Bewachung der Männer in den Scheunen hatte offensichtlich ebensowenig den Zweck gehabt, sie zu töten, wie die Verbringung der Frauen und Kinder in die Kirche. Es ging einfach darum, Geiseln mit geringstmöglichem Aufwand zu bewachen, um den übrigen Ort und die unmittelbare Umgebung durchsuchen zu können. Die Geiselnahme der Männer sollte offensichtlich nicht unter der Belastung durch Frauen und Kinder geschehen.
Nachdem die große Sprengung in der Kirche erfolgte, was offensichtlich von den Wachen an den Scheunen als Beginn von Kampfhandlungen der Partisanen gedeutet wurde, haben sie als natürliche Reaktion zwangsläufig geschossen.
Nun noch einmal zur Meldung Diekmanns:
Er **glaubte,** daß die Kirche in Brand geraten sei, weil er keine andere Erklärung dafür hatte.
Er **meinte,** die Erschießung der Männer, die durch die Explosion in der Kirche ausgelöst wurde, auf seine Kappe nehmen zu müssen, um nicht den Eindruck zu erwecken, als sei ihm das Kommando entglitten.
Da er sich nicht vorstellen konnte, daß die Kirche von Maquisards gesprengt wurde, hat er offensichtlich als verantwortlicher soldatischer Führer alles Geschehen auf sich genommen.
Am schlimmsten war der tragische Tod der Frauen und Kinder, die in dieses unheilvolle Verhängnis hineingerissen wurden und in der Kirche ihr Leben lassen mußten. Ihr tragisches Geschick wird auch von uns Deutschen immer aufs tiefste bedauert werden.

Die Urteile im Oradour-Prozeß.

Vom 13. Januar bis 12. März 1953 — also acht Wochen lang — rollte der große Oradour-Prozeß vor dem Ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux und vor Journalisten der gesamten Weltpresse ab, zu dem auch die auf freien Fuß gesetzten Elsässer erscheinen mußten.
Bei den Urteilen wurde vom Gericht aus innerpolitischen Gründen mit zweierlei Maß gemessen:
43 Angehörige der 3. Kompanie wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Ein deutscher Oberscharführer, der von der Luftwaffe zur Waffen-SS überstellt war, und ein elsässischer Unterscharführer, der freiwillig in die Waffen-SS eingetreten war, wurden in Anwesenheit zum Tode verurteilt.
Die deutschen Kompanieangehörigen wurden zu Zwangsarbeit von 8 — 12 Jahren verurteilt.
Die Elsässer dagegen erhielten zwischen 4 und 8 Jahren Zwangsarbeit. Zum Unterschied von den Deutschen wurden diese Strafen auf Bewährung ausgesetzt. Ein Deutscher wurde freigesprochen.
Während die Elsässer nach dem Prozeß nach Hause fahren durften, mußten die Deutschen ihre Strafe antreten. Nach mehrmaliger Herabsetzung ihrer Strafen wurden sie nach einigen Monaten entlassen.
Die beiden Todeskandidaten wurden nach einigen Monaten zu Lebenslänglich und später zu langen Freiheitstrafen begnadigt. Auch sie wurden im Jahre 1959 entlassen.

Der **Tulle-Prozeß** hatte am 5.7.1951 stattgefunden. Dabei waren folgende Urteile gefällt worden:

Gruf. Lammerding, Div.Kdr.:	Todesstrafe in Abwesenheit
Hstuf. Kowatsch, Ic:	Todesstrafe in Abwesenheit
Hascha. Hoff, Pi.Zg.Fhr.:	Lebenslänglich
Stubaf. Wulf, Kdr. Aufkl.Abt.:	10 Jahre Zwangsarbeit und 10 Jahre Aufenthaltsverbot in Frankreich.

Wulf kehrte nach Entlassung im Mai 1952 zurück, Hoff wurde nach erfolgreicher Kassationsverhandlung im Jahre 1953 entlassen.
In den Jahren 1951 — 1953 fanden noch mehrere Verhandlungen gegen Männer der verschiedenen Einheiten der Division DAS REICH statt. Es gab dabei Verurteilungen, Urteile mit verbüßter Haft und Freisprüche. Mit dem Jahre 1959 waren sämtliche Prozesse abgeschlossen und alle Verurteilten heimgekehrt.

Die deutsche Bundesregierung und die französische Regierung haben offensichtlich angesichts der tragischen Verquickung von Schuld und Schicksal auf beiden Seiten im gegenseitigen Einvernehmen dieses leidige und tragische Kapitel in der Geschichte unserer beiden Völker zu den Akten gelegt.*
Abschließend und zusammenfassend soll hier noch einmal festgestellt werden, daß der Kampf der Maquisards gegen die deutsche Besatzungsmacht unter Bruch des deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommens von 1940, unter Bruch der „Haager Landkriegsordnung" und unter schwerster Verletzung der „Genfer Konvention" bei der Behandlung deutscher Gefangener geführt wurde.
Die deutsche Armee hatte kein Interesse an einem Kampf gegen Franzosen, sondern ausschließlich an der Abwehr der alliierten Invasion in der Normandie.
Die Division DAS REICH hat nie den ersten Schlag geführt, sondern ihre Einsätze gegen die Maquisards waren immer nur **Reaktionen** auf die Verbrechen der Maquisards gegen deutsche Soldaten und Zivilpersonen.
Trotz ausführlicher Behandlung der Komplexe Tulle und Oradour konnten viele weitere Einzelheiten und Forschungsergebnisse im Rahmen dieser Divisionsgeschichte nicht gebracht werden.
In diesem Zusammenhang wird auf das im Herbst 1981 erschienene Buch von Herbert Taege: „Wo ist Kain?" Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle und Oradour — Askania-Verlag Lindhorst — hingewiesen.

Weitermarsch an die Invasionsfront.

12. Juni 1944:
Alle Nachforschungen nach Sturmbannführer Kämpfe blieben erfolglos.
Um 6.00 Uhr tritt die Division mit Räderteilen — Regiment „DF" an der Spitze — zum Weitermarsch an die Invasionsfront auf der Nationalstraße 147 über Bellac—Poitiers und weiter auf der Nationalstraße 10 über Tours in den Raum La Fleche an und erlebt zahlreiche Jabo-Angriffe.

* Der Bericht über Tulle und Oradour wurde nach Auswertung des Nachlasses von Gruf. Heinz Lammerding und neuester Forschungsergebnisse von Herbert Taege durch entsprechende Einfügungen ergänzt und erweitert.

Hstuf. Werner, der bisherige Regimentsadjutant, hat die Führung des verwaisten III./DF übernommen. Ostuf. Seegerer wird Regimentsadjutant.
Die Kettenteile der Division: Panzer-Regiment mit marschtechnisch unterstellter I. (Sfl) Art.Rgt., Stu.Gesch.Abt. und Flak-Abt., bleiben zunächst im bisherigen Raum, um am 13.6. im Eisenbahntransport zu folgen.

13. Juni 1944:
Ab Clere wird aufgrund der immer intensiver werdenden Jabo-Angriffe nur noch bei Nacht marschiert. Um 19.00 Uhr tritt die Division den Nachtmarsch in den Raum südlich Domfront an.
Die HJ-Division — 12. SS-Pz.Div. — steht bereits in schwerem Einsatz. Der Divisionskommandeur, Brigadeführer und Generalmajor Witt, fällt an diesem Tage im Artilleriefeuer. Standartenführer Kurt Meyer (Panzer-Meyer) übernimmt die Führung der HJ-Division.

14. Juni 1944:
Die Division erreicht im Morgengrauen den befohlenen Raum. Noch vor dem Unterziehen der letzten Fahrzeuge erfolgen mehrere Jabo-Angriffe auf die Kolonne des Regimentsstabes. Sechzehn Lastkraftwagen stehen in Flammen und brennen völlig aus. Ein schwerer materieller Verlust für das Regiment. Glücklicherweise entstehen keine Verluste an Menschenleben.
Standartenführer Stadler erhält im Laufe des Vormittags die Mitteilung, daß er mit sofortiger Wirkung zum Divisionskommandeur der 9. SS-Pz.Div. „Hohenstaufen" ernannt ist und übergibt befehlsgemäß die Führung des Regiments „DF" an Stubaf. Weidinger, der vor kurzer Zeit zur informatorischen Dienstleistung und zur Einarbeitung zum Regimentsstab kommandiert war.
Um 20.00 Uhr erfolgt der Weitermarsch über Domfront in den Raum Le Beny—Bogage—Campeaux—Sourdeval.

15. Juni 1944:
Die Division erhält durch Armeeoberkommando 7 (AOK) den Befehl:
1) Pz.Gren.Rgt. „DF" zur 2. Pz.Div. (Heer) für eine beabsichtigte Ablösung nach Jurques (9 km südostwärts Caumont) in Marsch zu setzen,
2) mit Masse der Division den Raum Tessy-sur-Vire—Torigny-sur-Vire—Gabsy—Villebaudon zur Verfügung des AOK 7 zu erreichen.

Eine für 23.00 Uhr befohlene Ablösung im Raum der 2. Pz.Div. wird jedoch hinfällig. Regiments-Gefechtsstand: Chateau de Brecy.

* * * * * *